Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2.00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstraße Nr. 46.

Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, i der Expedition abgegeben werden.

Nr. 2. Dienstag, den 3. Januar 1911. 18. Jahrg.

Hierzu eine Beilage.

Das Werden der Menschheit.

Wir stehen mitten in dem brausenden Lärm einer gewaltigen Weltbewegung. Die industriellen Gebilde recken sich ins Riesenhafte, Menschenmassen werden hin- und hergezerrt, das Kapital ändert das alte Antlitz der Erde völlig um. In der Gesellschaft wogt der Kampf der Klassen auf und ab, immer schwerer, immer unentschieden und mit größerer Wucht wieder aufgenommen. Neue Gedanken blitzen in den Menschen auf, neue Ideale werden leidenschaftlich propagiert und rotten die alten Traditionen aus. Was bedeutet das alles? Es ist das Werden der Menschheit.

Bis jetzt gab es noch keine Menschheit. Es gab vereinzelte Menschen und kleinere oder größere Menschengruppen, die einander fremd und feindlich gegenüberstanden; aber eine Menschheit als eine zusammenhängende Einheit, als ein Ganzes, gab es noch nicht. Jetzt erst ist sie im Werden begriffen; jetzt wachsen die Menschen allmählich zu einer Produktionsgemeinschaft, zu einer bewußten Organisation zusammen. Jetzt wächst in ihnen das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit, die feste Solidarität, die Brüderlichkeit, die die einzelnen Glieder zu einem Körper zusammenbinden. So bilden sie sich zu einem einheitlichen, von einem gemeinsamen Willen beherrschten Organismus aus; so wird die Menschheit aus einer abstrakten Idee zur lebendigen Wirklichkeit.

Allerdings ist die Brüderlichkeit als treibende Macht in den Menschen nicht neu. Sie stand an der Wiege der Menschheit; sie herrschte unumschränkt unter dem Urkommunismus der wilden und barbarischen Völker. Da hielt sie den Menschen zu festen Stammverbänden zusammen und unterordnete die einzelnen unter die Gemeinschaft. Und durch sie strahlt ein herrlicher milder Schein von den primitiven Gemeinschaften dieser rohen Menschen aus. So wonnig erschien den Menschen, als jene alten Gesellschaftsformen aufgelöst und vernichtet waren, die verlorene Brüderschaft, daß sie sie in ihren Sagen als das goldene Zeitalter bezeichneten, das unwiederbringlich dahin sei. Sogar moderne Forscher, die sich eingehend mit dem Leben dieser barbarischen Völker beschäftigen, wurden trotz ihrer rohen Grausamkeit und ihrer unwissenden Barbarei, mächtig von dem Zauber ihrer kommunistischen Tugend gepackt, und begeistert priesen sie die Zustände, wo jeder einzelne mit der Würde eines Königs auftritt und sich doch sofort freudig für die Gemeinschaft opfert, in der er sich als ein unbedeutendes wichtiges Glied fühlt.

Aber diese Brüderlichkeit der Urzeit mußte zugrunde gehen. Sie war unbewußt, ein aus der Tierwelt mitgebrachtes Erbteil; sie war dem Menschen angewachsen, wie seine Gliedmaßen ihm angewachsen waren. Als Naturinstinkt bestand sie nur als ein Fehlen ihres Gegensatzes, der Individualität. Sie beruhte auf der natürlichen Gleichheit und Gemeinsamkeit der Lebensverhältnisse, der Anlagen, der Neigungen und Leidenschaften. Der Zusammenhang war nur deshalb innig, weil die Kräfte fehlten, die die Teile auseinander treiben konnten. Sobald diese Kräfte entstanden, zerfielen die primitiven Menschengemeinschaften wie ein innerlich verwitterter Stein. Die Brüderlichkeit blieb nur als eine Erinnerung, eine Sehnsucht, ein vererbter Trieb tief in den Menschenherzen, fortwährend zurückgedrängt, gestoßen, verwundet in dem harten Kampf aller gegen alle, der den Egoismus großzog.

Die alte Gemeinschaft mußte sich auflösen, damit die Kräfte, die in dem Menschen schliefen, zur Entfaltung und Tätigkeit kommen konnten. Diese Kräfte und Fähigkeiten, individuell verschieden, führten die Menschen auseinander, auf neue Pfade, wo sie unter der Verschiedenheit der Tätigkeit ihre eigene Verschiedenheit aufs höchste steigerten. Die Warenproduktion trennte Berufe und Klassen, stellte Ausbeuter und Ausgebeutete einander gegenüber, aber aus den ausgebeuteten Massen stiegen immer wieder neue Schichten empor, die nach Raum und Betätigung rangen. Die getrennte Produktion mit dem Privateigentum an Grund und Boden und Werkzeug machte jeden Menschen zur selbstbewußten Persönlichkeit. Aber nicht in dem störrischen eigensinnigen Bauerntum, wo alle Individuen einander doch wieder ähnlich sind, sondern in der modernen Bourgeoisie kommt diese Individualität zur höchsten Entfaltung. Tausendfach verschieden sind hier Beschäftigung und Arbeitsfeld, unendlich vielgestaltig sind die äußeren Lebensbedingungen, wo hinein die Menschen geworfen werden, und überall müssen sie im individuellen Wettbewerb aller gegen alle ihre spezielle Geschicklichkeit aufs höchste steigern. Die Gemeinschaft ist verschwunden, wenigstens unsichtbar geworden. Jeder ist völlig auf sich selbst gestellt; und die Philosophen machten die Einzelpersönlichkeit, das Ich, zum Mittelpunkt aller Philosophie.

Aber gerade bei dieser höchsten Steigerung der Persönlichkeit fängt auch schon der Umschwung an. Der Kapitalismus entwickelt die technischen Kräfte weit über die Macht der Einzelpersonen hinaus, er macht die Arbeit immer mehr zu einem kollektiven Prozeß und baut die Weltwirtschaft zu einem zusammenhängenden Ganzen auf. Die Welt wird organisiert. Die Menschheit wird zu einer Produktionsgemeinschaft zusammengefaßt, sie wird zum erstenmal zu einer Einheit. Aber sie weiß es noch nicht. Die Einheit ist nur erst materiell, die Gesellschaft ist ein riesiges Ungetüm ohne Kopf, ohne Bewußtsein. Ihre Elemente, die Menschen, streiten sich untereinander und versuchen vergebens das Ungetüm mit den alten Geistes- und Gedankenformen zu lenken und zu beherrschen. Erst müssen die arbeitenden Menschen den kollektiven Charakter ihrer Arbeit klar erfassen und dann ihren vielen Willen zu einem machtvollen einheitlichen Gesamtwillen zusammenfügen, damit sie die Arbeit bewußt für das Bedürfnis der ganzen Gesellschaft regeln können. Dann erst wird die Organisation der Welt zu einer bewußten Organisation; dann erst wird die Menschheit zu einer tatsächlichen Einheit. Dann bekommt das Ungetüm, die Gesellschaft, einen Kopf, ein eigenes gesellschaftliches Bewußtsein und einen eigenen Willen, der seine Bewegungen selbst lenkt.

Dazu muß die alte Brüderlichkeit, die Solidarität wieder mächtig in den Menschen werden. Nicht im Gegensatz und im Kampfe mit anderen seine individuelle Kraft entwickeln, ist jetzt noch nötig; umgekehrt müssen die Menschen erlernen, ihren persönlichen Willen dem der Gesamtheit unterzuordnen. Das Gemeininteresse muß als die größte Macht in jedem leben, der alle Fähigkeiten jedes einzelnen zu dienen haben. Das sehen wir jetzt in den Proletariern entstehen. Der schwere Kampf, den sie um die Herrschaft in der Gesellschaft zu führen haben, ist ihnen die Schule, worin sie Solidarität, Disziplin, Gemeinsamkeit und Brüderlichkeit erlernen. In dem Klassenkampf des Proletariats wächst die alte kommunistische Jugend wieder empor, die die neue Gesellschaft braucht.

Aber sie ist nicht mehr dieselbe wie früher. Sie ist nicht mehr ein angewachsener Naturtrieb, sondern eine selbst erworbene, in schwerem Kampfe mit dem Egoismus erkämpfte Tugend. Sie ist nicht mehr unbewußt, sondern bewußte Unterordnung des einzelnen unter die Gesamtheit. Sie ist keine einfache Rückkehr zum Alten, sie beruht nicht auf Aufhebung und Unterdrückung der Persönlichkeit, sondern auf deren Beibehaltung. Darin unterscheidet sich die neue Brüderlichkeit von der alten, daß sie eine Brüderlichkeit selbständiger Menschen ist, die sich ihrer Persönlichkeit bewußt sind und sie nach Anlage ihrer Fähigkeiten entwickeln, um sie in den Dienst des höheren Zweckes, der Gemeinschaft, zu stellen. Was in den hinter uns liegenden Jahrhunderten gewonnen wurde, kann nicht wieder verloren gehen, nur, was darin verloren wurde, wollen wir in besserer Form wiedergewinnen. Der Sozialismus besteht nicht in der Aufhebung des Individualismus; das neue Menschentum wird die Vereinigung der Individualität und der Organisation, der Selbständigkeit und der Brüderlichkeit, der selbstbewußten Persönlichkeit und des sie lenkenden und regierenden Gemeinschaftsgefühls in der höheren Einheit des Sozialismus sein. Die gemeinsame Arbeit im Dienste des Ganzen bindet die Menschen fest zusammen und steigert ihre sozialen Triebe aufs höchste. Und zugleich schafft sie ein tausendfach verschiedenes Betätigungsfeld für die verschiedensten Anlagen, worin jede einzelne Persönlichkeit Gelegenheit findet, sich zu entfalten. Sie macht die Persönlichkeit unendlich viel reicher durch die Kraft, die ihr aus der Gemeinschaft zufließt; sie bereichert sie vor allem, indem sie sie, die vorher nur die erbärmliche Aufgabe kannte, Selbstzweck zu sein, in den Dienst eines höheren Zweckes, der Menschheit selbst, stellt.

Allerdings, wir werden diese neue Welt nicht mehr sehen. Unser ist die Aufgabe, die sozialistische Gesellschaft vorzubereiten und zu erkämpfen, nicht sie zu erleben und uns ihrer zu erfreuen. Unser ist nicht die Erfüllung, sondern der Kampf. Aber die neue Brüderlichkeit werden wir erleben; ja, wir erleben sie schon. Nicht die Brüderlichkeit der Arbeit, der sozialistischen Produktion, sondern die Brüderlichkeit des Kampfes, des sozialistischen Klassenkampfes. Die werdende Menschheit, die ihre eigenen Gesetze durchschaut und einen einheitlichen Massenwillen ausbildet, ist jetzt schon in dem kämpfenden klassenbewußten Proletariat verwirklicht. Sie kann sich zuerst nur im Kampf betätigen, weil die Beseitigung der Kapitalherrschaft der erste Akt in der bewußten Organisation der Arbeit sein muß. Und hier, in der Praxis des proletarischen Kampfes, haben wir handgreiflich vor Augen, daß die Disziplin und die Unterordnung des einzelnen die Persönlichkeit nicht beeinträchtigt. Gerade das umgekehrte gilt für die Proletarier, daß Sozialismus und Individualismus sich bei ihnen zusammen und gemeinsam entwickeln: erst durch den Eintritt in die Bewegung, die Einreihung in die organisierte Armee des Klassenkampfes wird der Geist geweckt, und mit der Erkenntnis des großen Zieles, dem sie zu dienen hat, sprießt die Persönlichkeit als eine schöne Pflanze hervor.

Wir sehen um uns das Werden der Menschheit. In der Entwicklung der Großindustrie, der Weltwirtschaft, der riesigen Produktivkräfte sehen wir ihren materiellen Körper zusammenwachsen; in der Gesellschaftswissenschaft und der kommunistischen Solidarität des kämpfenden und sich organisierenden Proletariats, in seinem Wissen und seinem Wollen sehen wir den Geist aufwachsen, der diesen Körper beherrschen und lenken wird, den Geist der werdenden Menschheit.

Politische Rundschau

Deutschland.

Freikonservative Kampfansage.

Die „Post“ erhält aus parlamentarischen Kreisen eine Zuschrift, in den den Nationalliberalen illoyales Verhalten vorgeworfen wird, weil sie in den gegenwärtig im Besitz der Reichspartei befindlichen Kreisen Bückeburg, Ülzen, Harburg, Bitterfeld, Borna und Bromberg eigene Kandidaten aufgestellt haben. Die Reichspartei werde, wenn sie auch auf diese gänzlich unvermuteten und heimtückischen Angriffe nicht vorbereitet war, ihre Wahlkreise zu verteidigen wissen. Möge auch der goldene Esel des Hansabundes auf und ab die Lande traben, mögen auch amerikanische Gepflogenheiten für die Wahlen in Aussicht gestellt werden, das Vertrauen der Wähler zu ihren seitherigen Abgeordneten werde so leicht nicht zu erschüttern sein.

Dem illoyalen Verhalten der nationalliberalen Partei müsse aber mit aller Schärfe entgegengetreten werden, und es bleibe nichts weiter übrig, als Gleiches mit Gleichem zu vergelten und mit dem Einbruch in die zahlreichen Wahlkreise zu drohen, in denen die konservativen Stimmen den Ausschlag gegeben haben. In diesen Fällen sei zu erwarten, daß die größte Zahl der festesten Stützen des Herrn Bassermann platt auf dem Rücken liegen, und sein Fähnlein im neuen Reichstage nur schwach vertreten sein wird.

Weitere Reichsverbandslügen.

Unter dem aus allen Teilen Deutschlands zusammengeschleppten „kritisch gesichteten Tatsachenmaterial“ der reichsverbändlerischen Sudelschrift des Dr. Moeller in Kirchseon befindet sich u. a. folgende Stelle:

„Hand in Hand mit der Begünstigung sozialdemokratischer Lieferanten geht natürlich der Boykott jener bürgerlichen Firmen, deren Inhaber es wagen, gegen die Sozialdemokratie aufzutreten. So berichtet der „Pfälzische Kurier“ vom 11. September 1909, daß ein Geschäftsmann in Neustadt a. d. H. der immer für die Ortskrankenkasse Neustadt sehr viel zu arbeiten hatte, seit der letzten Reichstagswahl von der Kasse vollständig boykottiert wurde, weil er sich in einer Wirtschaft als Gegner der Sozialdemokratie bekannt hatte.“

Auch in dem hier angeführten Falle handelt es sich um einen elenden Schwindel. Anläßlich einer Preßpolemik über „Ortskrankenkassen und Freie Hilfskassen“ wurde die Schwindelnachricht von einem deutschnationalen Schreier in die Welt hinausposaunt; aber sie stand nicht im „Pfälz. Kurier“, sondern im Neustadter „Stadt- und Dorf-Anzeiger“. Eine darauffolgende Generalversammlung der Ortskrankenkasse beschäftigte sich mit dem Artikel. Unter dem Beifall der Versammlung stellte der Vorsitzende der Krankenkasse, ein liberaler Arbeitgeber, fest, daß an dem Artikel kein wahres Wort sei. Am anderen Tage erschien in den Tageszeitungen von Neustadt eine Erklärung des Gesamtvorstandes, dessen Arbeitgebermitglieder ohne Ausnahme den bürgerlichen Parteien — meistens liberal — angehören, in der der Inhalt des Artikels als nicht den Tatsachen entsprechend gekennzeichnet wurde. Es ist also auch in diesem Falle nichts mit der reichsverbändlerischen Lüge, daß „sozialdemokratische“ Kassenverwaltungen Gegner der Sozialdemokratie boykottieren.

Das Militär als Konkurrent der Privatunternehmer.

In Speyer a. Rh. soll über einen Bach eine hölzerne Brücke von 200 Zentner Tragkraft hergestellt werden. Das in Speyer garnisonierende Pionierbataillon stellte nun an den Stadtrat den Antrag, „im Interesse der Ausbildung der Mannschaften dem Militär den Bau zu übertragen.“ Der Voranschlag war auf 3400 Mk. festgesetzt, das Angebot des Pionierbataillons ging um 800 Mk. unter diesen Preis. Bei Vergebung der Arbeit durch den Stadtrat stimmten nur die Sozialdemokraten gegen das Angebot der Pioniere, denen die Arbeit durch

die Stimmen der Liberalen und des Zentrums zugesprochen wurde. So gehen die Bauunternehmer dank der „Mittelstandsfreundlichkeit“ ihrer eigenen Parteigänger leer aus.

Unsere Parteigenossen legten in der Sitzung noch ganz entschieden Protest gegen diese Art der „Ausbildung der Mannschaften“ ein, die den steuerzahlenden Arbeitern und den Unternehmern das Brot wegschnappt.

Ein Aprilscherz Kraetkes.

Mit dem 1. April 1911 — ausgerechnet am 1. April — will Herr Kraetke eine „Neuerung“ im Ortsverkehr eintreten lassen. Die Reichspost befindet sich in einem hartnäckigen Kampf mit dem Institut der Messenger-Boys, die die Zustellung von expressen Briefen besorgen. Das Reichsgericht hat sich auf die Seite der Reichspost gestellt, es aber als notwendig bezeichnet, daß die Reichspost Einrichtungen trifft, die die Dienste der Messenger-Boys entbehrlich macht. Herr Kraetke will nun folgende Einrichtungen treffen: Auf vorherige Bestellung läßt die Post die Briefe in der Wohnung des Absenders abholen und dem Adressaten sofort zustellen. Eine Vermehrung des Personals ist nicht in Aussicht genommen, für die Abholung eines Briefes ist eine Gebühr von 25 Pfg. zu bezahlen.

Diese neue Einrichtung ist weiter nichts als ein Aprilscherz, und nicht einmal ein guter. Wer einen Brief aus seiner Wohnung abgeholt haben will, der muß die Post telephonisch benachrichtigen. Hat er kein Telephon, dann bleibt eventl. der Ausweg, der Post brieflich mitzuteilen, daß bei ihm zu der und der Zeit ein Brief abzuholen ist. Selbstverständlich ist es dann besser, man trägt den Eilbrief gleich selbst auf die Post, sonst dauert die Beförderung zu lange, denn es ist natürlich auch nicht gleich immer ein Bote parat, der den Brief abholen könnte. Wenn die neue Einrichtung einen Vorteil haben sollte, dann nur für die Inhaber eines Fernsprechers, diese aber werden meist in der Lage sein, dringende Sachen telephonisch abzumachen.

Was sich Herr Kraetke unter Verkehr oder gar noch Verbesserung des Verkehrs vorstellt, das zu wissen wäre in der Tat sehr interessant. Vor einiger Zeit hieß es, er sei amtsmüde, leider war dies eine irrige Annahme und allem Anschein nach gedenkt Herr Kraetke, soweit es auf ihn ankommt, noch recht lange im Amte zu bleiben, was man im Interesse der Verbesserung des Verkehrs nur tief bedauern kann.

Der Damm.

In der Neujahrsbetrachtung der „Deutschen Tageszeitung“ leistet sich Oertel eine neue Kapuzinerpredigt gegen die rote Flut. „Zwischen der staatserhaltenden deutschen christlichen Weltanschauung und den revolutionären Zukunftsträumen gibt es kein Paktieren, keine Versöhnung, keine Ausgleichung.“ Neben dem starken, auf sich selbst stehenden Königtum gebe es keinen anderen abwehrkräftigen und wehrenden Damm gegen die rote Flut als den Mittelstand in Stadt und Land. Die Heimats- und Mittelstandspolitik müsse sich unter Umständen in rücksichtslose Taten umsetzen.

Die mittelstandsfreundlichen Schwätzereien der Leute vom Bunde der Landwirte haben weniger noch als platonischen Wert. Sie selbst tragen durch ihre volksfeindliche Wucherpolitik am meisten zur Vernichtung des Mittelstandes bei, von dem sie Rettung vor der roten Flut erhoffen.

Das „gerechte“ Zentrum.

Die schwarze Partei für „Wahrheit und Recht“ will mit allen Mitteln verhindern, daß Sozialdemokraten in das Stadtverordnetenkollegium in Mülheim a. Rh. einziehen. Als im Jahre 1908 unsere Genossen gewählt waren, hat der Stadtrat auf ultramontanen Antrag hin die Wahlen für ungültig erklärt. Im Herbst dieses Jahres sind nun abermals Sozialdemokraten gewählt worden, und wiederum beantragte das Zentrum die Ungültigkeitserklärung dieser Wahlen, weil angeblich Terrorismus vorgekommen sei. Die Liberalen erklärten aber, nicht mitmachen zu wollen, und nun wurde das Zentrum plötzlich von einer Anwandlung von Gerechtigkeit befallen, indem es den Antrag stellen ließ, die Entscheidung den ordentlichen Gerichten zu überlassen. Die Zentrümler leisteten sich bei dieser Gelegenheit den Witz zu sagen, sie wollten nicht den Anschein erwecken, als ob sie die Absicht hätten, aus kleinlichen Gründen den Einzug der Sozialdemokraten in das Stadtparlament zu hintertreiben.

Die permanente Anti-Linkenmehrheit.

Wie groß auch im einzelnen die Schwankungen in der Zusammensetzung des deutschen Reichstages, im Bestande und der Stärke der einzelnen Fraktionen, in der Parteigruppierung usw. waren, so weisen doch sämtliche Legislaturperioden nach 1877 ein gemeinsames Merkmal auf, nämlich eine Anti-Linkenmehrheit. Die Parteien der Rechten und des Zentrums haben seit 1877 stets im deutschen Reichstage die Mehrheit gebildet, der Gesamtliberalismus und die Sozialdemokratie befanden sich stets in der Minderheit. Eine Linkenmehrheit — die „Linke“ allerdings sehr weit gefaßt, alles sich irgendwie „liberal“ Firmierende ihr zugerechnet — haben nur die Legislaturperioden von 1871—1874 und 1874—1877 aufgewiesen; die Mehrheiten waren in beiden Fällen sehr schwach und in der ersten Periode direkt illusorisch, da die sogenannte „liberale Reichspartei“ zahlreiche später freikonservativ, ja deutsch-konservativ gewordene Elemente umschloß. Eine liberale Mehrheit, die diese Bezeichnung mit einem gewissen Rechte tragen konnte (nationalliberal-fortschrittlich), hat nur der Reichstag von 1874 aufgewiesen, in dem neben 9 Sozialdemokraten (Lassalleanern und Eisenachern) 204 Liberale saßen.

Schon der kurzlebige Reichstag von 1877 zeigte eine Anti-Linken-Mehrheit von etwa 205 Angehörigen der Rechten, des Zentrums und partikularistischer Gruppen gegenüber 180 Liberalen und 12 Sozialdemokraten. Bei den Wahlen von 1878 stieg die Zahl der Angehörigen der Anti-Linkenmehrheit auf 250 gegenüber 138 Liberalen und 9 Sozialdemokraten.

Keine der folgenden Wahlen hat eine einschneidende Veränderung dieses Zahlenverhältnisses zwischen der „Linken“ und der Antilinken gebracht. Die praktische Bedeutung dieser Erscheinung ist nicht immer sehr groß gewesen, da bekanntlich mindestens zweimal (Kartell und Bülowblock) die Rechte mit einem mehr oder minder großen Teil der Linken, zuletzt mit der gesamten überhaupt im Reichstag vertretenen bürgerlichen Linken, in einem parlamentarischen (beim Kartell auch in einem außerparlamentarischen) Bundesverhältnis stand. Die Inhomogenität der Nationalliberalen und die immer vorhandene, bald schwächer, bald stärker hervortretende Hinneigung ihres rechten Flügels zu den Konservativen schränkt weiter die Bedeutung der oben konstatierten Tatsache beträchtlich ein. Aber die Tatsache als solche bleibt bestehen. Während eines vollen Menschenalters ist das zahlenmäßige Verhältnis zwischen der Linken (im weitesten Sinne) und der Anti-Linken so gut wie unverändert geblieben. Die Schwankungen sind geradezu überraschend geringfügig. Die Differenz zwischen der größten (1887: 253) und kleinsten (1881: 223) Anti-Linkenmajorität beträgt nur 30 Mandate, also noch nicht ein Dreizehntel der Gesamtzahl der Reichstagssitze. Um so gewaltiger sind die Schwankungen im Zahlenverhältnis der parlamentarischen Vertretung zwischen Liberalismus und Sozialdemokratie gewesen.

Die folgende Tabelle (wobei erwähnt werden mag, daß bei der zweifelhaften Stellung mancher Abgeordneter — neuerdings z. B. der Lothringer! — zwischen rechts und links eine mathematische Genauigkeit natürlich sich nicht erzielen läßt) mag beides, das fast konstante Verhältnis zwischen der Linken und der Anti-Linken und die außerordentliche Variabilität im Zahlenverhältnis zwischen Gesamtliberalismus und Sozialdemokratie illustrieren:

	Legislaturperiode:				
	1878—81	1881—84	1884—87	1887—90	1890—93
Gesamtliberalismus	138	162	125	133	120
Sozialdemokraten	9	12	24	11	35
Gesamtlinke	147	174	149	144	155
Antilinke	250	223	248	253	242

	Legislaturperiode:				
	1893—98	1898—1903	1903—07	1907	1910
Gesamtliberalismus	102	101	88	109	104
Sozialdemokraten	44	56	81	43	52
Gesamtlinke	146	157	169	152	156
Antilinke	251	240	228	245	241

Wie wenig freilich das parlamentarische Zahlenverhältnis den abgegebenen Wählerstimmen entspricht, ist allgemein bekannt und speziell seit der tatsächlichen Blockierung der Antilinkenparteien (bei der Reichsfinanzreform) oft hervorgehoben worden.

Das „nationale Werk“ des Fuselblockes.

Über die Wirkungen der Reichsfinanzreform auf das Wirtschaftsleben bemerkt der Bericht der Berliner Handelskammer: „Das Jahr 1910 ist als ein Übergangsjahr zu bezeichnen; es lag den betr. Gewerbskreisen ob, durch Maßregeln verschiedenster Art sich auf die neuen Verhältnisse einzurichten und auf einen Ausgleich der durch die Steuer- und Zollgesetze geschaffenen Schwierigkeiten hinzuarbeiten. Nach Maßgabe der bisherigen Gestaltung der Verhältnisse muß festgestellt werden, daß eine Abwälzung der erhöhten Tabaksteuer auf das Publikum zum erheblichen Teil nicht durchzusetzen war. Die Schwierigkeiten des Geschäfts wurden auch dadurch verschärft, daß noch aus dem Jahre 1909, in dessen erster Hälfte im Hinblick auf die neuen Abgaben eine erhöhte Produktion durch die Fabrikanten und eine starke Vorversorgung durch die Händler stattgefunden hatte, erhebliche Vorräte in das Berichtsjahr übernommen wurden, die schwer verkäuflich waren. Die Lage des Tabakgewerbes wäre noch schlechter gewesen, wenn nicht der Umsatz von Zigaretten eine Vergrößerung erfahren hätte.

Die Spirituosenbranche, die mit der Erhöhung der Branntweinpreise zu rechnen hatte, war ebenfalls nicht imstande, einen genügenden Ausgleich zwischen Höhe der Geschäftsunkosten und Bewertung der Verkaufsartikel herbeizuführen. Die Folge davon war, daß manche Detailbetriebe das Geschäft einstellten.

Die Bierbrauereien waren imstande, die Steuererhöhung abzuwälzen. Der Malzverbrauch der Betriebe, die zum Verein der Brauereien Berlins und der Umgebung gehören, nahm im letzten Geschäftsjahre wieder zu, sodaß der Verbrauch des Jahres 1907/08 fast wieder erreicht ist. Infolge der Konvention, die im vergangenen Jahre unter den Brauereien geschlossen worden war, wurde der Konkurrenzkampf, der nach der Erhöhung der Brausteuer in Aussicht stand, vermieden. Das Geschäft entwickelte sich in ruhiger Weise, fast alle Brauereien des Bezirks erzielten bessere Gewinnresultate. Dies ist allerdings in der Hauptsache darauf zurückzuführen, daß die Gerstenpreise im letzten Betriebsjahre niedriger waren als in den vorhergehenden Jahren, und Gerste infolge der vorzüglichen Qualität eine sehr hohe Ausbeute ergab.

Die Lage des Gastwirtsgewerbes, in dessen Betrieben sämtliche durch die Finanzreform getroffenen Artikel, Bier, Branntwein, Schaumwein, Tabak, Zigarren, Zündwaren und Leuchtmittel, zur Verwendung gelangen, war im Berichtsjahre, soweit die mittleren und kleineren Betriebe in Frage kommen, recht schwierig; eine nicht unbeträchtliche Zahl von Gastwirtschaften dieser Art war den neuen Lasten nicht gewachsen und ging ein. Die Erhöhung der Biersteuer, die zwei bis drei Mark für den Hektoliter beträgt, auf das Publikum abzuwälzen, erwies sich meist als unmöglich. Die größeren Betriebe des Gastwirtsgewerbes, denen die Einnahmen eines gesteigerten Fremdenverkehrs, die erhöhte Zahlungsfähigkeit der landwirtschaftlichen Kundschaft usw. zugute kamen, hatten ein befriedigendes Geschäftsergebnis zu verzeichnen.

Einen außerordentlich ungünstigen Einfluß hatte die Finanzreform auf die deutsche Zündholzindustrie. Die Erzeugung von Zündhölzern, die vor Einführung der Steuer nahezu 245 000 Kisten betragen hatte, fiel im Laufe eines Jahres auf 95 000 Kisten, was einen Ausfall von 60 Proz. bedeutet. Die starke Versorgung, die auch mit Hilfe einer sehr beträchtlichen Einfuhr von Ware aus dem Auslande im Vorjahre erfolgt war, die Einschränkung des Verbrauchs im Gefolge der durch die Steuer herbeigeführten Verteuerung des Artikels, endlich die wachsende Verwendung von Zündholzersatzmitteln, die der Steuer nicht unterliegen, stellen die Gründe für den Niedergang des Gewerbes dar.“

Auch dieser Bericht über die Wirkungen des Fuselblockwerks bedeutet eine scharfe Verurteilung der schweren wirtschaftlichen Belastung durch den Steuerraub.

Der Schmerz der Schnapsbrenner.

Nach dem Jahresbericht der Spirituszentrale hatte diese in dem abgelaufenen Geschäftsjahr 1910 eine Zufuhr von 276,5 Millionen Liter und einen Absatz von nur 246 Millionen Liter. Der Durchschnittspreis für den Brenner ist 43,286 Mk., während der Abschlagspreis im ganzen Jahre 40 Mk. betrug. Ferner heißt es in dem Bericht: „Das Ergebnis wird dahin gekennzeichnet, daß unter der Wirkung des neuen Branntweinsteuergesetzes die Früchte eines Jahrzehntes mühevoller Arbeit vernichtet sind. Während Produktion und Absatz von deutschem Branntwein in den letzten zehn Jahren von etwa 360 auf 420 Millionen Liter jährlich gestiegen waren, sank im Berichtsjahre die Gesamterzeugung im Reiche auf 365 Millionen Liter zurück und überstieg dabei noch um ein beträchtliches den Bedarf. Die Abforderungen für Trinkzwecke umfaßten im abgelaufenen Jahre 180 Millionen Liter, unter Berücksichtigung von etwa 20 Millionen Liter vor der Steuererhöhung angeschaffter Vorräte. Es ist somit ein Rückgang von rund 35 Millionen Litern zu verzeichnen“. Das kommende Jahr dürfte nach Ansicht der Zentrale dem Brennereigewerbe keine Verbesserung seiner Lage bringen. Eine Aufbesserung des Absatzes sei nur in bescheidenem Umfange vorauszusehen.

Hoffen wir das Beste, das heißt, daß der Verbrauch von Trinkbranntwein weiter zurückgeht. Der Rückgang von 35 Millionen Litern ist zum größten Teil zweifellos eine Folge des Schnapsboykotts und die Wirkung muß ein neuer Ansporn sein, dem Fuselgenuß noch schärfer an den Leib zu rücken. Wo die adligen oder nichtadligen Schnapsbrenner mit ihrem Fusel bleiben, das soll unsere Sorge nicht sein. Je mehr sich die Volksmassen des Schnapsgenusses entwöhnen, um so besser für sie in doppelter Hinsicht. Einmal dienen sie ihrem eigenen gesundheitlichen und materiellen Interesse und dann helfen sie die Liebesgabenpolitik der Schnapsjunker unfruchtbar zu machen.

Polenhetze.

Die „Schlesische Zeitung“ bedauert die Meldung, daß keineswegs die Absicht bestehe, in nächster Zeit zur Durchführung des Enteignungsgesetzes zu schreiten, schmerzvoll als „einen Rückfall in den früheren Zickzackkurs und ein Zeichen von bedauerlicher Schwäche unserer Regierung.“ — Auch die „Kölnische Zeitung“ fürchtet von der Nichtanwendung des Enteignungsgesetzes bei der deutschen Bevölkerung einen Verlust an Vertrauen auf die Regierung. Die Hakatistenhetze gegen die Polen ist durchaus geeignet, die Polen zur hellen Begeisterung für die preußische Germanisierungspolitik zu entflammen.

Abgesägt.

An Stelle des reichsverbändlerischen Scharfmachers von Dirksen ist von den Konservativen im Wahlkreise Cottbus-Spremberg der Landgerichtsdirektor Barthey (Frankfurt a. O.) aufgestellt worden. Dirksen scheint keine Neigung zu haben, sich der Gefahr einer Niederlage auszusetzen. In der Stichwahl wurde Dirksen mit 15 667 gegen 9 683 Stimmen gewählt. In der Hauptwahl erhielt er 11 384 Stimmen. Auf die Sozialdemokratie entfielen 9 082, auf die Freisinnigen 5 531 und auf das Zentrum 120 Stimmen.

Eine interessante Reichstags-Nachwahl.

In Immenstadt ist der bisherige Vertreter dieses Kreises, der ultramontane Abg. Schmidt gestorben. Die Nachwahl wird einen heftigen Kampf zwischen dem Zentrum und den Liberalen zeitigen, die im Jahre 1907 in der Stichwahl unterlegen sind. Im ersten Wahlgang wurden abgegeben 24 651 Stimmen, davon erhielt Schmidt 12 013, der liberale Kandidat 10 633, Genosse Ischinger 1999. In der Stichwahl siegte dann Schmidt mit 13 836 gegen 10 831 Stimmen. Der verstorbene Abgeordnete war im Wahlkreis allgemein bekannt und persönlich äußerst beliebt. Es dürfte dem Zentrum sehr schwer fallen, einen ähnlich zugkräftigen Kandidaten wieder zu finden. Gleichzeitig haben die Liberalen einmal Gelegenheit, die „Sieghaftigkeit des liberalen Gedankens“ dem Zentrum gegenüber zu erproben.

Die „Berl. Volksztg.“ bemerkt zu der bevorstehenden Wahl: mit sozialdemokratischer Stichwahlhilfe könne das Mandat dem liberalen Gegner des Zentrums zufallen. Voraussetzung sei nur, daß ein möglichst weit links stehender liberaler Kandidat aufgestellt werde, für den die Sozialdemokratie in der Stichwahl eintreten könnte.

Im Zeichen der Fleischnot.

Durch Vermittlung das fürstlichen Ministeriums Schwarzburg-Sondershausen sollen holländische frisch ausgeschlachtete Schweine in Sendungen von mindestens 30 Stück zu 57,50 Mk., dänisches Ochsenfleisch zu 63 Pfg. das Pfund, Fleisch von guten Mittelkühen zu 58 Pfg. (Mindestmenge für Rindfleisch 2000 Kilogramm) in das Fürstentum eingeführt werden. Die Fracht wird von der Staatskasse getragen. Die Gemeinden sollen das Fleisch in Mengen von höchstens 4 Pfund ohne besonderen Aufschlag nur an Minderbemittelte abgeben.

Der harmlose Mathies.

In einer Broschüre „Wir Katholiken und die anderen“ hatte Baron Mathies heftige Angriffe gegen das sächsische Himmelsinstrument gerichtet, weil es gegen die famose Borromäusenzyklika Stellung genommen hatte. Jetzt übermittelt der Baron aus Zürich der Wiener „Reichspost“ eine Erklärung, in der es heißt:

Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 2. Dienstag, den 3. Januar 1911. 18. Jahrg.

Portugal nach der Revolution.

Die drei Monate portugiesischer Geschichte, die seit der Revolution in einigen Tagen verflossen sein werden, haben bewiesen, wie recht die hatten, die die Revolution nicht als Volkssieg, sondern als Sieg einer Gruppe Verschwörer, die sich auf einen Teil des Heeres stützten, ansahen. Nicht als ob die revolutionäre Regierung nicht die Interessen weiter Volksschichten vertreten möchte — insoweit das überhaupt eine bürgerliche Regierung tun kann. Sie hat aber keine breite, ihrer politischen Aufgabe sich bewußte, Volksschicht hinter sich und das gibt ihr den Stempel der Diktatur eines kleinen Intelligenzlerkreises.

Dieser Charakter spiegelt sich in allen ihren Maßregeln. In erster Linie in der Tatsache, daß sie das Moment des Parlamentszusammentritts, soweit wie nur irgend möglich, in die Ferne zu schieben sucht. Sie weiß eben, daß die Masse der Bevölkerung aus Analphabeten besteht, die in ökonomischer Abhängigkeit von den Großgrundbesitzern sich befinden und von ihnen als Stimmvieh für reaktionäre Ziele mißbraucht werden können. Diese Furcht vor der Stimme des Volkes, die „gefälscht" werden kann von reaktionären Umtrieben, treibt sie zu solchen Maßregeln, wie der Ausweisung der Orden, anstatt ihrer Umwandlung in private Vereinigungen. Sie bemerkt dabei gar nicht, daß sie die alten Gesetze Pombals, des Vertreters des erleuchteten Absolutismus, damit wieder zu Ehren bringt, aber keine demokratischen Gesetze schafft. Dasselbe besagen ihre Angriffe auf die Presse aus Anlaß jeder Kritik und ihre Attentate auf die Freiheit der Richter, als die zum Beispiel die Verbannung der Richter, die den früheren Diktator Franco freisprachen, angesehen werden muß.

So die Regierung. Der Einfluß der Revolution auf die portugiesischen sozialen Schichten war verschieden. Die Aristokratie schickt ihre Gelder ins Ausland, weil sie an die ruhige weitere Entwicklung der Verhältnisse nicht glaubt, das Kleinbürgertum, das als Parasit des Hofluxus sein Leben fristete, ächzt, die Bauernmassen lassen nichts von sich hören. Am einschneidendsten war die Einwirkung der Revolution auf die Arbeitermassen. Von den politischen Ereignissen aufgeweckt, ergriffen sie natürlich die erste Gelegenheit, ihre ökonomische Lage zu verbessern, mit beiden Händen. Eine Streikwelle ging durchs Land, wenn man bei seinem kleinen Umfange diesen Begriff gebrauchen kann. Und wenn die Republikaner darin den Einfluß reaktionärer Machenschaften sahen, so beweist das nur, daß sie bürgerliche Ideologen sind, denen selbst das ABC des sozialen Lebens unbekannt geblieben ist. Denn selbst der Korrespondent der „Kreuzzeitung", der ganz gewiß nicht in den Kreisen der portugiesischen Sozialisten zu suchen ist, schreibt: „Man muß bekennen, daß die Arbeiter mit ihren Forderungen, mit ganz wenigen Ausnahmen, völlig im Recht sind, denn das Leben, das sie führen, ist nicht mehr menschenwürdig". Daß der Arbeiterklasse jede Republik gleichgültig bleiben muß, wenn sie nicht zuerst ihre Lage verbessern kann, ist klar. Und wenn selbst die solide Tante Voß ihnen das Zeugnis gibt, daß sie sich „durchweg gesittet betrugen", so müssen die Herren Republikaner sehr wenig Zutrauen in die Zukunft haben, wenn sie aus Anlaß der Streiks so nervös wurden.

Möglich, daß dazu auch die Tatsache beiträgt, daß sich die Republikaner selbst differenzieren, daß das Heer nach der Revolution, deren Sieg es durch sein Eingreifen bewerkstelligt hat, nicht so leicht sich beruhigt und der Regierung viele Sorgen bereitet.

Wenn alle diese Tatsachen beweisen, daß die neue Ordnung noch nicht befestigt ist, so beweist doch keine einzige, daß irgendeine soziale Schicht aktiv für die Monarchie eintritt. Die Monarchie hat gründlich abgewirtschaftet. Und das genügt schließlich als Legitimation der bürgerlichen Republik, wenn sie auch keine große selbständige Kraft besitzt.

Moabit in Odessa.

In der vorigen Woche verbreitete die russische Regierung durch das offizielle „Informations-Bureau" die Alarmnachricht, daß die Studenten der Odessaer Universität, nachdem sie sich in einem Auditorium verbarrikadiert, der Polizei eine regelrechte Schlacht geliefert hätten, wobei es auf beiden Seiten Verwundete gab. Schon der Umstand, daß diese offizielle Nachricht aus der Satrapie des wahnsinnigen Generals Tolmatschow und dem Eldorado der schwarzen Hundertschaften stammte, mußte die stärksten Zweifel an ihre Glaubwürdigkeit erregen. Trotzdem griff die Regierungspresse sofort diese Nachricht auf, um unter Hinweis auf die „anarchischen Ausschreitungen der Revolutionäre" in der Odessaer Universität die strengsten Maßnahmen gegen die Studentenbewegung zu fordern. Der Ministerrat erließ auch sofort die Verfügung, daß alle „Aufrührer" und „Führer" der Bewegung auf den Hochschulen unter Umgehung des Professoren-Konseils unverzüglich von den entsprechenden Ressortchefs relegiert und zur gerichtlichen Verantwortung gezogen werden sollten. Es schien, als hätte die Regierung nur auf den Odessaer „Krawall" gewartet, um sich auf die vollkommen ruhig verlaufende Protestbewegung auf den Universitäten mit der ganzen Wucht der Polizeirepression zu stürzen.

Nun erweist es sich aber, daß die Regierung in ihrem jüngsten Bericht ebenso schamlos gelogen hat, wie kürzlich in dem Bericht über die Gefängnisgreuel in Wologda und Serentui. Trotz der strengen Zensur, die Tolmatschow über die Odessaer Zeitungen und Berichterstatter, ja selbst über die privaten Telegramme verhängt hat, dringt die Wahrheit allmählich an die Öffentlichkeit. An Stelle eines „revolutionären" Fort Chabrol, zu welchem der Regierungsbericht die Odessaer Universität gestempelt hat, sehen wir das Bild eines provozierten Zusammenstoßes vor uns, bei welchem die Polizei im Bunde mit ihren Kreaturen vorgeht. Mit einer Unverfrorenheit sondergleichen hat die Regierung die Opfer der Polizeibrutalität zu Attentätern gestempelt. Es steht bereits fest, daß keiner der angreifenden Schutzleute, trotz des „Kugelregens", mit welchem die „Revolutionäre" sie angeblich überschütteten, Schußwunden davontrug, und daß nur einige von ihnen beim Einschlagen der Fensterscheiben usw. Schnitt- und Rißwunden an den Händen erlitten. Dagegen wurde eine Anzahl von Studenten durch die Schüsse der Polizei verwundet! Noch mehr. Bei keinem der verhafteten Studenten wurden irgendwelche Schußwaffen gefunden. Dagegen war ein Teil der anwesenden „echtrussischen" Studenten, der sogen. „Akademisten" mit Brownings ausgerüstet, und es wird mit Bestimmtheit behauptet, daß sie durch ihre Schüsse (durch die übrigens zwei Studenten schwer verwundet wurden) die Polizei heranlockten und so den ganzen „Krawall" provozierten. Da wegen dieser Vorgänge von der Opposition eine Interpellation in der Duma eingebracht worden ist, werden die Enthüllungen über diese neueste Provokationsaffäre wohl nicht lange auf sich warten lassen, obwohl die Gefahr besteht, daß General Tolmatschow im Bunde mit seinem Spießgesellen, dem Universitätsrektor Lewaschow, die Untersuchung erschweren und die Spuren verwischen werden. Die rigorosen Zensurmaßnahmen, die diese beiden treffen, sind der schlagendste Beweis für das böse Gewissen der Urheber dieses infamen Anschlages gegen die Studentenschaft und die Universitätsautonomie.

Appell der Odessaer Studentenschaft an die Öffentlichkeit.

Die organisierte Studentenschaft der Universität Odessa veröffentlichte in dem Moskauer Studentenorgan „Stimme der Studentenschaft" einen Appell an die gesamte Studentenschaft und die Gesellschaft, der auf die Vorgänge zu der Satrapie General Tolmatschows ein grelles Licht wirft. Wegen dieses Aufrufes wurde die gesamte Auflage des Blattes mit wenigen Ausnahmen von der Moskauer Polizei konfisziert. In dem Aufruf wird eingehend geschildert, wie der jetzige Rektor Lewaschow, der dem Professorenkollegium direkt aufgedrängt worden ist, die gesamte Studentenschaft, mit Ausnahme eines Häufleins der „echtrussischen" Parteigänger, der „Akademisten", entrechtet und der erniedrigenden Kontrolle seiner Spitzel ausgeliefert hat. Nicht nur die sogenannten „Gebäudeaufseher", auch offenkundige Spitzel, die der politischen Schutzabteilung unterstellt sind, treiben in der Odessaer Universität ihr Unwesen, bespitzeln und tyrannisieren die Studenten innerhalb und außerhalb der Universität, mischen sich in die akademischen Angelegenheiten und dringen sogar in die Hörsäle und Laboratorien ein. Die reichen Geldmittel der Universität werden dem Gros der Studentenschaft entzogen und zum Teil zum Unterhalt der „Akademisten", zum Teil zur Korrumpierung und Bestechung der weniger widerstandsfähigen Elemente der Studentenschaft benutzt, die vom Prorektor Almasow direkt aufgefordert werden, gegen reiche Entlohnung in den „Dienst" der Administration zu treten. Angesichts dieser ungeheuerlichen Zustände und der sich immer mehrenden Fälle der Vergewaltigung der Studenten durch die Administration, appellierte die überwältigende Mehrheit der Studentenschaft an die Hilfe der russischen Gesellschaft. „Wir erklären — so schließt der Aufruf — daß der regelmäßige Verlauf des akademischen Lebens in der Odessaer Universität unmöglich ist, so lange an ihrer Spitze Lewaschow und Almasow stehen, die die Provokation als Verwaltungssystem auserkoren haben und zudem nicht vom Professorenkollegium gewählt sind, sondern die Macht mit Hilfe einer der Universität fernstehenden Gewalt an sich gerissen haben. Der erstere ist nämlich in Wirklichkeit vom General Tolmatschow und der zweite vom früheren Minister Schwarz ernannt worden. Die Interessen des regelrechten Verlaufs des akademischen Lebens verlangen: 1. die sofortige Säuberung der Universität von den sie überschwemmenden Agenten der Polizei, 2. die sofortige Absetzung Lewaschows und Almasows und die Festsetzung einer von keiner Seite beeinflußten Neuwahl eines Rektors und Prorektors."

Soweit die Mitteilung der Studentenorganisationen, die vor dem bekannten Studenten„krawall" in Odessa abgeschickt wurde. Es ist klar, daß die Odessaer Universität unter diesen Bedingungen den besten Boden darstellte, um eine Provokations-Aktion großen Stiles zu inszenieren, die einer neuen Knebelungsvorlage gegen die Studentenschaft den Weg ebnen soll.

Burg Plümeran.

Eine mecklenburgische Ritter- und Dorfgeschichte.

(29. Fortsetzung.)

So kehrte Eugen zurück und die Kluft, welche ihn schon bisher von seinen Verwandten getrennt hatte, war größer und trennender geworden.

Am Morgen nach Eugens Rückkehr trat der Burgherr in dessen Zimmer, zwei Degen unter dem Arm und zwei Pistolen in der einen und einige Papiere in der andern Hand haltend. „Wir haben einige Kleinigkeiten miteinander zu ordnen, Herr Neffe," sprach der alte Herr, „Sachen, die sich mehr als billig in die Länge gezogen haben. Doch aufgeschoben ist nicht aufgehoben, und der Sonnabend ist auch ein Wochentag. Nach der Familienordnung fallen Ihnen zu Johannis die Güter Wetzin und Zipliß zu. Hier, sehen Sie gefälligst her, sind die Papiere. Die Güter sind, das kann ich Sie versichern, im kontraktgemäßen Zustande, und in Wetzin habe ich die Eichenhorst, die ich hätte abräumen können — Jude Engel bot mir 20 000 Taler dafür — nicht angerührt, denn ich hasse das Waldverwüsten. — Das wäre also abgemacht. Nun zum Zweiten. Sagen Sie mir, Herr Neffe, was haben Sie beschlossen? Beabsichtigen Sie die Ehe mit meiner Tochter, Fräulein Rosamunde von Plümeran?"

Eugen ward durch diese Anfrage in große Verwirrung gebracht. Er stotterte einige Worte von Wenigkennen und noch nicht darüber nachgedacht zu haben her, welche dem Burgherrn genugsam zeigten, daß er keine große Neigung zu einem Ehebunde mit Fräulein Rosamunde in sich trage.

„Herr von Plümeran," sagte der Alte, „wähnen Sie ja nicht, daß ich wünsche, daß Fräulein von Plümeran Ihre Ehefrau wird. Ich leugne es nicht, ich hatte einst diesen Wunsch, aber seit ich Sie kenne, und seit ich weiß, wie Sie sind und wie Sie denken, ist es nicht mehr mein Wunsch, und nur das Interesse des Hauses Plümeran würde diese Verbindung mich haben gutheißen lassen. Sie sind der letzte männliche Sprosse des Hauses und eben daher wünschte ich, daß Sie sich ein Eheweib erwählen, möchten von ebenso unbeflecktem und reinem Adel, als Sie selber sind, und es gibt kein zweites so adeliges Geschlecht, als das der Plümerane. Aber Sie selber müssen wissen, was Sie tun und was Sie lassen wollen, und ich bin weit entfernt mich in ihr Handeln zu mischen, so lange dasselbe nicht offenbar das Interesse und das Wohl meines Hauses und des Geschlechtes, dessen erster Repräsentant ich bin, verletzt. — Auch das wäre also beendet. Nun zum Dritten. Herr von Plümeran, Sie müssen sich mit mir schlagen."

„Ich mich mit Ihnen schlagen? Mit dem Bruder meines Vaters? Nie und nimmermehr!" rief Eugen.

„Sie müssen das doch," erwiderte der Burgherr kalt, „und zwar sofort. Sie haben mich, als ich in unsrer Burg gefallen war, mit einem Stocke geschlagen, Herr von Plümeran, und deshalb ist's nötig, daß Sie mir Genugtuung geben."

„Aber ich kannte Sie ja damals nicht, Herr Onkel, und was ich tat, tut mir herzlich leid."

„Ich muß Ihnen bemerken, Herr von Plümeran, daß bei Ehrensachen jegliche Onkelschaft aufhört. Wir sind uns in diesem Augenblick und bei dieser Sache so fremd, als der Großsultan und die Königin von England sich sind, oder als Kukuk und Siebengestirn. Ich sage Ihnen nochmals, wir müssen uns schlagen, aber ich will Ihnen, obschon ich nach den Duellgesetzen dies nicht nötig habe, die Wahl der Waffen überlassen."

„Aber Herr von Plümeran, ich sehe bei Gott nicht ein, weshalb wir uns schlagen müssen, und bedenken Sie, welch ein entsetzliches Elend ein solches Duell über uns und ihre Familie bringen kann. Kein Mensch wird ein solches Duell billigen."

„Herr von Plümeran," erwiderte der Burgherr und lachte höhnisch, „gestatten Sie mir zu glauben, daß ich in Ehrensachen mich selber für eine gewichtige Autorität achte. Ich sage Ihnen, daß ich mich mit Ihnen schlagen muß, und daß ich Sie für einen Hundsfott, für einen Bastard erachte, wenn Sie sich mir nicht stellen, und daß ich Sie wie einen Hundsfott in solchem Falle traktieren werde. Das Schlimmste, was meiner Familie passieren kann, ist, daß ich mich ehrlos betrage, und da ich dies tun würde, wenn ich einen Schlag ungerochen hinnähme, es aber unmöglich ist, daß ich mich ehrlos betrage, so will ich mich mit Ihnen schlagen. — Wählen Sie Pistolen? — sie sind ehrlich geladen. Wählen Sie den Degen? — sie sind beide völlig nach den Duellregeln. — Ihren Tod, Herr von Plümeran, wünsche ich nicht, werde ihn sogar sorglich zu vermeiden suchen, und deshalb habe ich auch nichts dawider, daß der erste Blutstropfen unserem Ehrenhandel ein Ende macht."

Was sollte Eugen tun? Er tat das, was fast ein jeder junge Mann in solchem Falle getan haben würde, er griff zum Degen und stellte sich dem Onkel gegenüber. „Herr von Plümeran," sagte jetzt der Burgherr, „ich weiß aus Erfahrung, daß Verwundungen am Kopf besonders gefährlich und fatal sind, und da ich Ihnen eine solche Verwundung nicht beibringen möchte, so ersuche ich Sie die Grenadier-Bärenmütze ihres Herrn Onkels Detlev, welche dort über dem Spiegel hängt, aufzusetzen; das Ding wird ziemlich hiebfest sein und eine solche Kopfschützung läuft den Gesetzen vom Duell nicht zuwider."

Eugen schlug jedoch diese Schutzwaffe aus, und der Kampf nahm nunmehr seinen Anfang. Wer den Burgherrn in der Schlacht mit Herrn Semmelbein gesehen hatte, der mußte gewahr werden, daß der Ritter sich bei dem heutigen Kampfe viel weniger grimmig und selbst zurückhaltend verhielt, und so kam es denn auch, daß er bald einen leichten Hieb über die Schulter erhielt, worauf er Halt rief und sich genugsam befriedigt erklärte. Er machte dann seinem Neffen eine kalte, stumme Verbeugung, nahm die Pistolen und die beiden Schwerter und ging auf sein Zimmer. Eugen aber packte rasch seine wenigen Sachen zusammen, ließ sie durch einen Boten nach dem Mansberger Gasthofe bringen, schwang sich auf sein Pferd und ritt nach Voßdorf zu.

Es war ein schöner, sonniger Wintertag; kein Lüftchen bewegte die in der Nacht gefallene Schneedecke. Die Zweige der hohen Kiefern und Birken zur Seite des Weges krachten unter der sie belastenden Schnee- und Reifkruste. Goldammern und Finken zwitscherten lustig im Wege hin und her, und suchten mit den Flügeln und Füßchen die Schneedecke zu entfernen, um ein verzetteltes Körnchen zu gewinnen. Hin und wieder sprang ein Hase, neugierig sich umschauend, langsam an unserm Reiter vorüber, und mehr als einmal brach ein Rudel futtersuchendes Wild durch das dichte Unterholz und setzte in wilden Sprüngen über den Weg.

Der schöne Tag verscheuchte bald jede Spur von Unmut, die der Vorfall am Morgen in Eugen erzeugt hatte. In Jugendlust gab er seinem Schimmel die Sporen, daß er hoch sich aufbäumte und ängstlich schnaubend zusammenschrak und dann mit Pfeilesschnelle über die ebene Fläche hinschoß. Ein lauter Hurraruf mußte mehr als einmal die zu hoch schwellende Brust des Reiters frei machen, und dann trieb ihn wider die Lust, den wilden Lauf des Rosses so plötzlich zu zügeln, daß das edle Tier rücklings niederzustürzen

Republikanisches von einer Kronprinzessin.

Als der sozialdemokratische Abgeordnete Ledebour jüngst im Reichstag ein für jeden Sozialdemokraten selbstverständliches Bekenntnis zu republikanischen Anschauungen ablegte, brach in der deutschen Byzantinerpresse ein wüstes Geheul los; unter dem Beifall der „Kreuz-Zeitung" machte ein nationalliberaler Justizrat den Vorschlag, den nächsten Redner, der sich zu einer republikanischen Denkungsart bekenne, mit den Fäusten von der Rednertribüne des Reichstags herunterzuholen. Nun haben unsere Monarchisten das Unglück, daß wenige Wochen später eine Persönlichkeit, der sie die Kompetenz nicht absprechen können, zu dem republikanischen Bekenntnis des Genossen Ledebour eine durchschlagende Begründung liefert.

Die Gräfin Stefani Lonyay ist eine Tochter des verstorbenen, eine Cousine des jetzt regierenden belgischen Königs und war in ihrer ersten Ehe mit dem verstorbenen Kronprinzen Rudolf von Österreich verheiratet. Sie schien vom Schicksal berufen, einen Kaiserthron zu besteigen und künftige Kaiser zu gebären und zu erziehen, als die Katastrophe von Meierling erfolgte. Seit einigen Jahren ist diese Frau mit dem ungarischen Grafen Lonyay verheiratet, ohne ihre nahen Beziehungen zu den regierenden Familien Europas verloren zu haben. Kein Mensch kann sich rühmen, die in Purpur Geborene gründlich zu kennen.

Und nun veröffentlicht diese Gräfin Lonyay in der Wiener „Neuen Freien Presse" einen Artikel über Erziehung, in dem sie ausführt:

> Erziehung ist eine demokratische Aufgabe. Sie kennt keinen Unterschied der Geburt. Richtig durchgeführt müßte sie den Staaten zur Ordnung verhelfen, Wohlergehen sichern, Elend mildern. Leider hängen in den oberen Schichten der Bevölkerung die Männer oft an ihrem Beruf und der Erfüllung ihrer Pflichten, aber weniger die Frauen . . . Warum? Weil sie nirgends gelernt haben, die Freuden, die guten Seiten der Pflichten der so verschiedenen Berufe herauszufinden. Und so ist es auf der ganzen Leiter der menschlichen Hierarchie, bis hinauf in die Paläste der Reichen und der Fürstlichkeiten. Dort wohnen leider oft Hochmut, Stolz, Geiz, unerschütterliches Selbstbewußtsein, unersättliche Sucht nach Genuß, die im wilden Reigen sich drehen.
>
> Titel, Macht, Ehre, Geld verdrehen vielen die Köpfe. Sie leben in dem Wahn, einer anderen Sphäre der Menschheit anzugehören. Sie bilden sich ein, so hoch über den andern zu stehen, daß ihnen alles gestattet ist, jede Rücksichtslosigkeit, jede Beleidigung, bis endlich die Stunde schlägt, da der Schleier, der ihnen die Wirklichkeit verhüllt, zerrissen ist. Oft zu spät, zum Unheil der Familie, zum Unglück der Völker.
>
> Warum? Weil man auch in diesen Ständen nur zu oft versäumt, den Kindern jene mächtigen, felsenfesten Prinzipien einzuimpfen, die aus ihnen wirkliche Menschen erzeugen! Weil man sie in den verschrobensten Ideen aufwachsen läßt, sie schablonenweise zu einem Niveau heranbildet, das mitunter über ihre Fähigkeiten und Kräfte reicht.

Eine solche Sprache über den Wert der Monarchenerziehung und die sittlichen Zustände regierender Familien ist in den monarchisch regierten Teilen Europas aus begreiflichen Gründen schon lange nicht mehr gehört worden. Mit bleichem Entsetzen wird man sie in deutschen Landen vernehmen, und tausend Federn wird befohlen werden, das furchtbare Verdammungsurteil dieser Frau zu widerlegen.

Aber haben die byzantinischen Sudelschriftsteller ein Recht, in solcher Sache mitzusprechen? Sie haben ja den „höchsten Herrschaften" immer nur die Rundung ihres tiefgeneigten Rückens zugewendet und den untertänigen Blick zum Staub gesenkt. Diese Frau aber spricht als eine, die aufrecht unter jenen stand, als „Ebenbürtige", als Gleiche unter Gleichen! Sie spricht von der eigenen Sippe!

Und die Lakaien haben zu schweigen, wenn eine Königstochter redet!

Aus der Partei.

Der Tagungsort bestimmt den Charakter einer Versammlung. Ein Gericht in Halle a. S. hat den vielen Auslegungen von Bestimmungen des Reichsvereinsgesetzes eine ganz neue hinzugefügt, natürlich nur eine solche, die der politisch regsamen Arbeiterschaft Hindernisse aufrichten soll. Der Vorsitzende des Arbeiter-Freidenkervereins von Halle, Genosse Studt, hatte sich zu verantworten, weil er eine politische Versammlung nicht in vorgeschriebener Form bekannt gemacht haben sollte. In der Versammlung wurde über Abschaffung der Todesstrafe gesprochen; der entsprechende Vortrag war gänzlich unpolitisch gehalten. Nichtsdestoweniger kam das Gericht zur Verurteilung des angeklagten Genossen zu 20 Mk. Geldstrafe, weil der Tagungsort der Versammlung ein solcher gewesen sei, an dem oft politische Versammlungen stattfinden (es war der Volkspark in Halle) und zweifellos auch die Örtlichkeit den Charakter einer Versammlung mitbestimme. Die Konsequenz dieser Auslegung wäre, daß politische Versammlungen unpolitisch sein könnten, wenn sie in Lokalen tagten, die lediglich Vergnügungszwecken dienen.

Preßprozeß. „Schweinetrank als Menschenkost" hatte die „Münchener Post" einen Artikel überschrieben, der unglaubliche Dinge über die Art, wie ein Arbeitgeber seine Dienstboten entlohnte, erzählte. Es hieß da, der Besitzer einer Schweinemästerei, Karl Zinck, habe beim Staatsanwalt eine seiner Bediensteten angezeigt, die wegen ihrer schlechten Bezahlung aus Not für ihre Kinder Brotabfälle für wenige Pfennige wegnahm; die Abfälle seien als Schweinefutter bestimmt gewesen. Überdies habe Zinck auch noch, um seinen armen Schweinen die letzte Brotkrume zu sichern, die Frau sofort und ohne Kündigung entlassen. Wegen dieses Artikels war von dem braven Arbeitgeber Strafantrag gegen die „M. Post" gestellt worden, der am Donnerstag vormittag vor dem Schöffengericht in München verhandelt wurde. Das Gericht kam zu einem freisprechenden Urteil. In der Begründung wurde ausgeführt, daß der wesentliche Inhalt des Artikels als wahr nachgewiesen sei. Die sämtlichen Kosten des Verfahrens hat der Privatkläger zu tragen.

Ausschluß eines städtischen Beigeordneten. Der Landesvorstand der Partei für Elsaß-Lothringen hat den vom Kreisverein Gebweiler beantragten Ausschluß des städtischen Beigeordneten Schreinermeister August Sies in Gebweiler aus der Partei beschlossen. Sies, der als Schreinermeister vor etlichen Wochen sich dazu hergab, für einen Bauunternehmer in Mülhausen, dessen Schreiner wie die Schreiner in ganz Mülhausen mit Umgebung seit mehreren Monaten im Streik stehen, Streikarbeit herzustellen, hatte es garnicht versucht, sich gegen die Anschuldigung zu verteidigen.

Gewerkschaftsbewegung.

Schwarze Listen. Der „Arbeitgeberverband Deutscher Papier- und Zellstoff-Fabrikanten" versendet unter dem 16. Dezember durch seinen Geschäftsführer Ditges ein Rundschreiben, in dem es heißt:

> „Im Anschluß an das Rundschreiben Nr. 13 vom 14. d. Mts. betr. Ausbruch eines Streiks bei der Firma Carl P. Fues in Hanau, beehre ich mich, Ihnen eine Liste der in den Ausstand getretenen Arbeiter zu übersenden, die Sie bis auf weiteres nicht einstellen wollen."

Das „Verzeichnis der bei der Firma Carl P. Fues, Hanau, im Ausstand befindlichen Arbeiter" umfaßt alphabetisch geordnet 49 Namen von Papierarbeitern, Schlossern, Schmieden, Heizern usw. Wieder ein halbes Hundert, das dem Hunger überantwortet werden soll.

Gute Fortschritte in der Arbeiterinnen-Organisation macht der Buchbinder-Verband. Unter den 3786 Mitgliedern, um die der Buchbinderverband in drei Quartalen des Vorjahres zunahm, sind 1076 männliche und 2710 weibliche. Mit 12 938 weiblichen Mitgliedern umfaßt der Verband nahezu die Hälfte seiner Mitglieder überhaupt. In absehbarer Zeit wird die weibliche Mitgliederzahl die der männlichen überflügeln. Rund 28 000 männliche und 17 000 weibliche Berufsangehörige der verschiedenen dem Verbande zugehörenden Gewerbe sind noch zu organisieren.

Soziales.

Über eine noble Firma weiß die „Deutsche Industriebeamten-Zeitung", das Organ des Bundes der technisch-industriellen Beamten, in ihrer letzten Nummer zu berichten. Sie schreibt: Die Maschinenfabrik Kleinewefers ist in Krefeld als Stammgast vor den dortigen Gewerbe- und Kaufmannsgerichten wohl bekannt. Diese Firma, bei der kaum ein Angestellter geht, ohne die Hoffnung, noch einmal vor einem dieser Gerichte ein Wiedersehen mit seiner bisherigen Arbeitgeberin zu feiern, war jüngst von einem ihrer Angestellten auf 200 Mark rückständiges Salär verklagt. Die Antwort war eine Widerklage auf 5000 Mark Schadenersatz wegen angeblicher Verletzung der Konkurrenzklausel. Dieser Anspruch mußte offenbar äußerst gut fundiert sein, denn die beklagte Firma war sofort bereit, einem vom Vorsitzenden des Gerichts vorgeschlagenen Vergleich zuzustimmen, wonach sie dem Kläger 100 Mark zahlen sollte, während der Kläger sich längere Zeit dagegen sträubte. Leider ließ er sich dann doch überreden, auch seinerseits dem Vergleich beizutreten, und er erhielt 100 Mk. ausbezahlt. Nun aber kommt das Unglaubliche. Nachdem der Vergleich perfekt war, zog der Kläger noch einen zweiten Hundertmarkschein aus der Tasche und überreichte ihn dem Gericht für wohltätige Zwecke. Wirklich eine schöne Gesinnung, die aus dieser Handlungsweise spricht. Der Herr war also von Anfang an bereit, die geforderten 200 Mark zu zahlen, bloß seinem Angestellten, der die Kühnheit hatte, ihn deswegen vor die Schranken des Gerichts zu zitieren, gönnte er sie nicht! Statt dessen nötigt er ihn durch Drohung mit Widerklage zu einem mageren Vergleich, um nachher den Reinbetrag mit Grandseigneurmiene der „Wohltätigkeit" zu überweisen. Ob die Leute, zu deren Weihnachtsbescherung das Gericht die Summe zu verwenden beschloß, wohl eine reine Freude an dieser Wohltat haben würden, wenn sie wüßten, daß dieses Geld ihnen zugeflossen ist auf Kosten eines armen Angestellten, der sich selber jede Festfreude wird versagen müssen, um den Verlust wiederherauszuwirtschaften?

ffk.

Kommunales.

Gemeindewahlsiege. In Großrückerswalde und Gornar, zwei Orten des 20. sächsischen Wahlkreises, in denen noch nie Sozialdemokraten im Gemeindeparlament saßen, wurden in der Klasse der Unansässigen die Kandidaten unserer Partei nach heftigen Wahlkämpfen gewählt.

Die Moabiter Polizeischlachten vor Gericht.

Zu der Montagsverhandlung sind sämtliche Angeklagten erschienen, während in der letzten Zeit nur die 7 im Haft befindlichen zugegen waren.

In der Verhandlung selbst wird das Bild von den Mißhandlungen und Ausschreitungen der Polizeibeamten weiter vervollständigt. Besonders interessant ist die Aussage des früheren Bankbeamten Britschau, der jetzt nicht mehr in Berlin wohnt. Er ist erst durch die Zeitungsnachrichten auf den Prozeß aufmerksam geworden und hat sich darauf gemeldet. Auf die Frage, in welchen Zeitungen er die Berichte gelesen habe, antwortete er, daß die „Kölnische Zeitung", die „Frankfurter Zeitung" und das „Berliner Tageblatt" seine Lektüre bilden.

Er ist seinerzeit nach Moabit gegangen, lediglich aus Neugierde, namentlich um sich die „demolierte" Kirche anzusehen. Er hatte auch von dem Küpferschen Streik und von Belästigungen der Arbeitswilligen gehört und war der Meinung, daß die Polizei recht scharf vorgehen müsse, um die Arbeitswilligen zu schützen. Aber durch das, was er in Moabit gesehen habe, sei er doch zu einer wesentlich anderen Anschauung über das Vorgehen der Polizei gekommen. Er beobachtete, wie Leute, die an der Straßenbahnhaltestelle standen, von Schutzleuten, die von mehreren Seiten ankamen, geschlagen, ja geradezu niedergesäbelt wurden. Weiter bemerkte er, daß Kriminalbeamte in der Menge waren und „Bluthunde" riefen, und zwar waren die Kriminalbeamten stets die ersten, die diese Rufe ausstießen. Dann erst stimmten andere Leute mit ein. Wenn dann eine Attacke der Schutzleute erfolgte, so stellten diese Kriminalbeamten sich an die Mauer und riefen den auf sie zukommenden Schutzleuten zu „Kollege!", worauf sie von den Schutzleuten unbehelligt blieben.

Auch andere Leute, die ihrer sozialen Stellung nach absolut nichts mit der Sozialdemokratie zu tun haben, sind ganz entrüstet über das Vorgehen der Polizei, das sie beobachtet haben, so z. B. ein Bäckermeister Hennig.

Am Nachmittag wurden noch eine Reihe von Zeugen vernommen, die schwer belastend für die Polizei aussagten. Besonders die Aussage eines Prokuristen ist von Bedeutung, der von seiner Wohnung aus genaue Beobachtungen über das Verhalten der Kriminalpolizei in der Rostockerstraße gemacht hat. Es handelt sich um den Abend, wo die Kriminalbeamten mit Magnesiumfackeln ausgerüstet waren. Der Zeuge hat zunächst auf seinem Balkon gestanden, und als er von hier aus eine Weile das Treiben der Beamten mitangesehen hatte, wurde er aufgefordert, hineinzugehen, wenn ihm sein Leben lieb sei. Er hat sich dann in ein Nebenzimmer begeben und durch die Ritzen der Jalousie beachtet, wie vor seinem Hause eine größere Anzahl von Kriminalbeamten und uniformierten Schutzleuten gestanden haben, die auf einzelne Passanten mit den Magnesiumfackeln losschlugen. Ein höherer Beamter hat das Treiben nicht nur ruhig angesehen, sondern sich auch selbst an der Schlägerei beteiligt. Die Aussage des Zeugen deckt sich also vollkommen mit der der Frau Pflaumbaum vom letzten Freitag. Die Staatsanwaltschaft hatte eine Reihe von Kriminalbeamten geladen, die dem Zeugen entgegen gestellt werden sollten. Der Polizeipräsident hat ihnen jedoch die Genehmigung zur Aussage verweigert und besonders verboten, über Mißhandlungen durch Polizeibeamte auszusagen. Er hat der Verteidigung anheimgestellt, bestimmte Fragen zu formulieren und ihm schriftlich einzureichen, damit er sich darüber schlüssig machen kann, ob er die Genehmigung erteilen könne. Da der Polizeipräsident selbst augenblicklich nicht zu erreichen ist, wandte sich der Erste Staatsanwalt an den Vorsitzenden der 4. Abteilung, um die Erlaubnis zur Aussage zu erlangen. Die Erlaubnis war bis zum Schluß der Sitzung noch nicht eingelaufen.

Nach der Vernehmung begründet Rechtsanwalt Liebknecht einen Antrag auf Abhaltung eines Lokaltermins in dem Pilzschen Restaurant. Er führte aus, daß der Hauptbelastungszeuge gegen Pilz, der Arbeitswillige Wellschmidt, die Unwahrheit gesagt hat. Es sei ganz unmöglich, daß sich der Vorfall in dem Lokal so ereignet habe, wie Wellschmidt ihn darstellte. Zum weiteren Beweis für die Unglaubwürdigkeit des Zeugen Wellschmidt beantragt der Verteidiger die Vorlegung der Akten aus der Zwangserziehungsanstalt, in der Wellschmidt früher gewesen ist. Die Staatsanwaltschaft widersprach diesem Antrag in allen Punkten. Das Gericht wird sich in der nächsten Sitzung über die Anträge schlüssig machen.

Ob am Mittwoch noch weitere Zeugen vernommen werden, hängt von der Antwort des Polizeipräsidenten ab. Auf alle Fälle ersuchte der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Lieber, die Verteidigung und die Staatsanwaltschaft sich zu Mittwoch auf ihre Plädoyers vorzubereiten.

Die nächste Sitzung findet am Mittwoch statt.

---

drohte. Aber als nun der Wald zu Ende war, und das rote Ziegeldach des Pfarrgehöftes ihm plötzlich dicht vor den Augen lag, da wurde Eugen ernst und still, das Herz klopfte ihm gewaltig, die Brust wurde ihm beengt und er dachte: ging es doch noch länger im Walde, wäre das Haus doch noch nicht so nahe! Was werde ich ihr sagen, was wird sie mir erwidern? — O, Du wunderliebliche Holde, wie liebe ich Dich!

„Ich dachte schon, daß Sie über die Berliner und Hamburger mich alten Türken und meinen ganzen Harem völlig vergessen hätten", sagte Wolf, indem er unserm Freunde das Pferd anhielt und diesem mit der Hand derb auf den Hinterschenkel klatschte, „aber nun, lieber Herr, rasch hinein."

Sophie kam mit hochroten Wangen unserm Freunde entgegen: Auguste, welche bei Eugens Eintritt noch bleicher geworden, stand, mit gesenkten Augen, stumm im Hintergrunde. Wolf verließ nach einigen Minuten das Zimmer, um für das Futter des Schimmels zu sorgen.

„Haben Sie Ihren Bekannten von Ihrer langen Reise denn garnichts mitgebracht, nicht einmal freundliche Worte?" fragte Sophie nach einiger Zeit lachend, obschon sie im Herzen schmollte.

„Worte? warum Worte?" erwiderte Eugen zerstreut. Seine Aufmerksamkeit war auf ein Tuch gerichtet, welches Auguste, die so eben hinaus gegangen war, aus der Hand gelegt hatte. Das Tuch war fein und weiß, und als Eugen es auseinander schlug, duftete ihm Lavendel und Rosengeruch entgegen. Da traten urplötzlich alle seligen Minuten, die er durch seine Liebe genossen, gleich einem Traumbild vor sein inneres Auge; er sah sich und die Geliebte wieder am Bach, schon damals, dies wußte er, hatte er diesen süßen Duft durstig in sich getrunken.

Das Blut wallte in ihm auf; er preßte die heiße Stirn an das gefrorene Fensterglas und drückte hastig das Gesicht von Sophien abgewandt, das Tuch an die Lippen. Auguste kehrte in diesem Augenblick zurück; sie sah die Aufregung, das Tuch, den Kuß; — ach! Das Tuch gehörte ja Sophie.

Sobald Eugen die Rückkehr Augustens gewahrte, legte er rasch und verschämt das Tuch beiseite und näherte sich der Geliebten. „Ihre Schwester," sagte er, „meint, daß ich lange fortgeblieben bin; finden Sie das auch? Ihre Schwester spöttelt über meine Einsilbigkeit; bin ich denn so einsilbig?"

„Augusten kommt Ihre Schweigsamkeit ganz recht, Herr von Plümeron," rief Sophie, die schnell herantrat, um das Gespräch zu unterbrechen. „Wollen Sie diesen Schwarzkopf gewinnen, so seien Sie immer recht hübsch stumm, recht ehrbar und in sich schwärmerisch, denn solche Leute gefallen der Mutter von Charlotte Corday stets am besten."

„Schweig!" bat Auguste, die dunkel erglühlte.

„Was soll Charlotte Corday?" fragte Eugen.

Hören Sie sie nicht an!" bat Auguste und suchte Sophie zum Schweigen zu bringen. Aber diese, welche sich mit Wollust an der Verlegenheit der Schwester weidete, erzählte ein Geschichtchen, welches in den Kindertagen der beiden Mädchen spielte. Vor einigen Jahren war Sophie, welche mit Auguste das Bett teilte, in der Nacht durch das laute Schluchzen der Schwester erweckt worden. Teilnehmend hatte sie nach der Ursache der Tränen geforscht. Endlich hatte Auguste ihr Herz erschlossen. Sie hatte am Tage vorher die Lebensbeschreibung der Jungfrau von Caen, die Jean Paul uns geliefert, heimlich gelesen. Das Leben und der Tod der Charlotte hatten in ihrem jungen Herzen zum ersten Male die Flammen bewundernder Begeisterung angefacht. Kein Zug in dem Leben der Jungfrau hatte aber so ihre Bewunderung erweckt, als der, daß Charlotte drei Monate lang stumm ihre Tat in sich erwogen, daß sie auf der Reise nach Paris, auf dieser langen Fahrt zum Schafott, immer die heitere Milde und Ruhe sich bewahrt hatte. „O, wäre ich doch ihre Mutter, wäre ich doch ihre Mutter!" hatte sie schluchzend ausgerufen, nachdem sie alles erzählt.

Sophie hatte gerade ihr Geschichtchen beendet, als Wolf zurückkehrte und einen Spaziergang vorschlug. Schnell machten sich die jungen Damen fertig. Schon war man auf dem Hofe, als die Pastorin erschien und Auguste, welche ihr, wie sie behauptete, helfen müsse, zurückrief. „Du könntest auf dem Rückwege wohl auf der Mühle vorgehen und nach Brachsen fragen, Wolf, Herr von Plümeron wird es schon nicht übel nehmen, wenn Sophie ihn allein zurückführt," rief die Pastorin ihrem Manne nach.

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Gerichtssaal.

Ein Fälscherprozeß. Die Strafkammer in Straßburg verurteilte den Eisenbahnassistenten Kluschack, der Schwindel mit gefälschten Stempeln getrieben hatte, zu drei Jahren Gefängnis. Der Stud. phil. Fritsch wurde zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Kluschack hatte u. a. Pensionsquittungen gefälscht und mit Hilfe gefälschter Stempel ein Abiturienten-Einjährigenzeugnis künstlich angefertigt. Fritsch ist überführt worden, gemeinschaftlich mit Kluschack falsche Stempel bestellt zu haben. Der Fall hatte die Strafkammer im Frühjahr 1910 bereits einmal beschäftigt, vom Reichsgericht war aber, nach Berufung durch den Verteidiger, der größte Teil des Urteils kassiert worden.

Besonderer Schutz. Das Schöffengericht in Dresden verurteilte den Zimmerer Baersch zu drei Wochen Gefängnis. Er soll auf einem Neubau einen Hirsch-Dunckerschen zum Einstellen der Arbeit veranlaßt haben, indem er erklärte, nicht mit ihm arbeiten zu wollen. Der Hirsch-Dunckersche hatte auch aufgehört. Der Vorsitzende erklärte in der Urteilsbegründung, alle nicht der freien Organisation angehörenden Arbeiter müßten besonders geschützt werden.

Vom Gesinderecht. Ein bei einem Bauern in einem Dorf in der Nähe Augsburgs bediensteter Knecht war vor einiger Zeit ohne Einhaltung der Kündigungsfrist aus dem Dienst getreten, weil er den vereinbarten Lohn trotz aller Versuche nicht ausbezahlt erhielt, dann auch, weil die Kost unzureichend und ungenießbar war. Auf erfolgte Anzeige verurteilte das Schöffengericht Augsburg den Dienstknecht auf Grund der famosen bayerischen Dienstbotenordnung zu 10 Mk. Geldstrafe event. zwei Tagen Haft wegen Kontraktbruchs. — Der Angeklagte legte gegen dieses Urteil Berufung ein. Das Landgericht Augsburg stellte sich auf einen wesentlich anderen Standpunkt. Es erkannte auf Freisprechung mit der Begründung, daß die Dienstboten, die schwere Arbeit verrichten müßten, auch Anspruch auf vollwertiges Essen hätten. Auch die Lohnzahlung müsse regelmäßig und vollständig erfolgen. Es ist schlimm genug bestellt mit unserer Rechtsprechung, wenn erst das Berufungsgericht zu dieser im Grunde selbstverständlichen Auffassung gelangen mußte.

Ein Student als Heiratsschwindler. Die Strafkammer in Nürnberg verurteilte am 31. Dezember den 30 Jahre alten Studenten der Medizin Erich Christin aus Gemünden in Unterfranken, der fast gleichzeitig viele Bräute und deren Eltern unter der Vorspiegelung, die Töchter heiraten zu wollen, um insgesamt 36 000 Mk. beschwindelte, zu fünf Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust.

Aus Nah und Fern.

Krieg im Frieden. Der Posten am Pulverschuppen auf dem Posener Schießplatz erschoß in vorvergangener Nacht einen jungen Burschen, der sich in Gesellschaft eines anderen dem Posten näherte und auf Anruf nicht stehen blieb.

Die Folgen patriotischer Begeisterung. Vor einiger Zeit veranstaltete der unter dem Protektorat des Großherzogs von Hessen stehende „Landesverband der militärischen Vereine im Großherzogtum Hessen" in Darmstadt einen Kriegsveteranenappell. Dabei scheinen die Veteranen in eine gar begeisterte Stimmung geraten zu sein, wenigstens läßt eine im Anschluß an den Appell im „Hessischen Kamerad" veröffentlichte Bekanntmachung manches ahnen. Es heißt darin: „Wir bitten alle Kameraden, welche beim Kriegsveteranenappell in Darmstadt Ordens- oder sonstige Dekorationen verloren haben, dies unter genauer Beschreibung an unsere Geschäftsstelle, Darmstadt, Heinrichstraße 62, melden zu wollen, damit wir für Rückerstattung, falls sie gefunden worden sind, Sorge tragen können. Viele Veteranen haben die Abschnitte der Teilnehmerkarten nicht an die Wirte abgeliefert. Zur Regelung der Rechnung sind diese für uns unentbehrlich. Wir bitten, dieselben (3 Pfg. Frankierung als Drucksache) an uns einzusenden. Gleichzeitig bemerken wir, daß eine Anzahl Kameraden vergessen hat, die Getränke beim Festessen zu bezahlen. Wir bitten, dies nachzuholen, damit nicht auf unseren Veteranen der Vorwurf lasten kann, sie wollten nicht bezahlen!" — Allerhand Achtung!

Ein schweres Unglück trug sich bei dem Umzug eines Bergmanns in Hamborn zu. Der drei Jahre alte Sohn und ein 1½jähriges Töchterchen spielten zwischen den umherstehenden Möbeln, als diese plötzlich umstürzten und die Kinder unter sich begruben. Auf das Geschrei des Knaben eilten die Eltern herbei. Der Knabe konnte unversehrt unter den Möbeln hervorgezogen werden, das kleine Schwesterchen war bereits tot.

Blattat. In der Silvesternacht erstach in Düsseldorf der Dekorationsmaler Franz Kluges den Dekorateur Henkes nach einem Wirtshausstreit.

2 Kinder verbrannt. In Rollingergrund (Luxemburg) spielten die fünf- und dreijährigen Kinder des Milchhändlers König am Ofen. Das Bett geriet in Brand, und beide Kinder verbrannten. Die Eltern waren abwesend.

Fünf Arbeiter getötet. Aus Innsbruck meldet ein Privattelegramm: Auf der Station Bludenz der Arlbergbahn kippte ein Schneepflug, auf dem vorschriftswidrig acht Arbeiter standen, um, als eine Lokomotive heranbrauste. Fünf Arbeiter gerieten unter die Räder der Lokomotive und wurden getötet.

Das Seitengewehr! Die „Köln. Ztg." berichtet aus Rath, 19. Dezember: In das Krankenhaus in Kalk wurde ein junger Architekt aus Berg. Gladbach eingeliefert, der in der vorletzten Nacht hier ohne jede Veranlassung von einem Soldaten schwer mißhandelt worden war. Der Architekt trat aus einem Restaurant, wo er seinen Hausherrn und dessen Frau angetroffen hatte, auf die Straße, als er von einem in das Lokal eintretenden Soldaten mit dem Seitengewehr mit voller Wucht in die Brust gestochen wurde. Der Soldat, ein Elsässer, befand sich auf Weihnachtsurlaub und muß sich wohl in der Person geirrt haben. Der Architekt hatte den Mann nie gesehen und weiß nicht, aus welchem Grunde der augenscheinlich angetrunkene Soldat ihn überfallen hat. — Wie oft ist schon gefordert worden, das Waffentragen der Soldaten außer Dienst abzuschaffen!

Die Unvorsichtigkeit eines Junkers kostete in der Altmark einem jungen Menschen das Leben. Aus Seehausen wird berichtet: Bei einer Treibjagd in Pallitz in der Altmark, einer Besitzung des Herrn v. Jagow, erschoß dieser bei der Sicherung des Gewehrs den 16jähr. Wirtschaftslehrling Ernst Gradeatz. Der Lehrling erhielt zwei Schüsse in den Kopf, wurde noch lebend nach dem Schlosse des Herrn von Jagow gebracht, wo er jedoch bald darauf starb. Ob der unvorsichtige Schütze mit dem Berliner Polizeipräsidenten v. Jagow identisch oder nur mit ihm verwandt ist, ist uns nicht bekannt.

Das Ende des belagerten Irrsinnigen. Wie aus Paris berichtet wird, ordnete am Freitag nach langen Vorbereitungen der Befehlshaber der Gendarmerie, die das Haus des Irrsinnigen Talmard in der Umgebung von Tournus bei Macon belagert hielt, den Hauptsturm an. Nach halbstündigem heftigem Gewehrfeuer gegen Fenster und Türen, das die Vorderwand des Hauses beinahe vollständig in Trümmer legte, drangen die Gendarmen, unterstützt von jungen Leuten des Ortes, in das Haus ein, fanden im Flur zunächst den ermordeten Schwiegervater Talmards am Boden liegen und entdeckten kurz darauf unter der Treppe, die nach dem ersten Stock führt, Talmard selbst, der sich, offenbar schon vor wenigstens 36 Stunden, mit seinem Gewehr durch einen Schuß in den Kopf getötet hatte. So erklärt es sich, daß man ihn seit Donnerstag nicht mehr gesehen.

Ungemütliche Christbaumfeier. In der Silvesternacht kam es der „Münchener Zeitung" zufolge in Hausham in einer Grubenschenke anläßlich der Christbaumfeier des Katholischen Arbeitervereins zu schweren Exzessen. Zu der Christbaumfeier drängten sich nicht zum Verein gehörige Burschen und eröffneten, als sie hinausgeworfen wurden, ein Bombardement auf die Schenke und schossen mit Revolvern. Sämtliche Fenster der Schenke wurden zertrümmert. Ein Steiger erhielt zwei Schüsse. 26 Verhaftungen wurden vorgenommen.

Ein Luftballon mit Insassen verschwunden. Der Ballon „Hildebrand" ist am Donnerstagnachmittag 5 Uhr unter Führung von Rechtsanwalt Dr. Kohrs in Schmargendorf bei Berlin aufgestiegen. Da bis jetzt keine Nachricht über den Ballon vorliegt, so hegt man ernste Besorgnisse um das Schicksal der Insassen. Der Ballon hat die Richtung nach der Ostsee eingeschlagen.

Untergegangen? In der Nähe von Algier wurde ein Trümmerstück des vermißten französischen Dampfers „Norma" aufgefunden. Die „Norma" ist wahrscheinlich mit Mann und Maus untergegangen. Sie hatte fünfzehn Personen an Bord.

Drei Tote für einige Steinwürfe. Aus Tarent (Italien) wird berichtet: Infolge der feindseligen Haltung der Bevölkerung gegenüber den behördlichen Vorbeugungsmaßnahmen gegen die Cholera kam es am 31. Dezember zu Ruhestörungen. Die Manifestanten versuchten in die Kaserne der Karabinieri einzudringen und bewarfen die Polizei, die sie zurückdrängen wollte, mit Steinen. Die Beamten gaben mehrere Revolverschüsse ab, worauf die Menge unter Zurücklassung von drei Toten sich zerstreute.

Abgestürzt. Nach einer Meldung aus Zürich sind mehrere Arbeiter, die an der Lötschbergbahn beschäftigt waren, von der glatt gefrorenen Bahntrace 150 Meter tief abgestürzt und waren sofort tot.

Der Zopf, der hängt ihm hinten! Aus Peking meldet das Wolffsche Bureau: Ein kaiserliches Edikt lehnt entschieden das Gesuch des Reichsausschusses um Beseitigung des Zopfes und Abänderung des Kleiderschnittes ab. — Wie wir hören, ist die Ablehnung des Gesuchs auf ein vom deutschen Reichskanzler Bethmann-Hollweg eingesandtes wissenschaftliches Gutachten zurückzuführen. Bethmann-Hollweg erklärt darin, der Zopf gehöre zu den von Gott gewollten Abhängigkeiten.

Explodierte Bomben. In Arles ist Montag morgen 4 Uhr in der Umgebung des Polizeikommissariats eine Bombe geplatzt, die Materialschaden anrichtete. — Ferner wird aus Rennes gemeldet: Ein Arbeiter, der aus einer Schenke ausgewiesen wurde, wollte eine Bombe niederlegen. Diese explodierte und tötete den Arbeiter.

Christofs Kinder. Das Stuttgarter „Neue Tagblatt" erhält von dem Schultheißen eines schwäbischen Ortes folgende Zuschrift: Beim Lesen Ihres Berichts über Hermann Bahrs Komödie: „Die Kinder" erinnerte ich mich unwillkürlich an eine Schnurre, die ich vor sechs Jahren während meines Aufenthaltes auf der Schwäbischen Alb wiederholt habe erzählen hören. Da deren Inhalt an den der Komödie auffallend anklingt, dürfte es zur Erheiterung wenigstens der nicht allzu zart besaiteten Leser dienen, wenn er im nachfolgenden wiedergegeben wird. (Die Namen sind selbstverständlich fingiert.) Also: Rättlesbauern Christof war ins heiratsfähige Alter gelangt und sein Vater hatte genug geschafft. Beim Dungführen legte der Alte dem Christof nahe, er solle sich nach einer Gesellin umsehen, dann bekomme er den Hof. Nach Verlauf von acht Tagen teilte Christof seinem Alten mit, daß es soweit sei. „Mit wem?" „Mit Fuchsenbauers Kathrine; sui nemmt me." Der Alte kratzte sich hinter dem linken Ohr, putzte umständlich und geräuschvoll die Nase, wurde rot und meinte schließlich im Fortgehen: „Narr, des ischt nex, dui ischt ja dei Schwescht er." Christof hatte begriffen, ließ aber deswegen die Hoffnung nicht sinken. Um ganz sicher zu gehen, hielt er in dem eine Stunde entfernten B. um Hansenbauers Walpurg an, und da man seine Verhältnisse kannte und ihn auch, hatte es weiter keinen Anstand. Nachdem der alte Rättlesbauer unter vier Augen vom Christof über den Erfolg der Überlandreise informiert worden war, trappte er auf den Boden, kratzte diesmal hinterm rechten Ohr und schrie den Christof an: „Narr, do isch airscht recht nex, mit dera krea Muetter ischt mer au amol eppes passiert." Nun wurde es dem Christof zu dumm; er ging zu seiner Mutter, erzählte ihr die Vorkommnisse der letzten Woche und konnte sich nicht enthalten zu bemerken: „Dees hätt i doch net glaubt, daß der Vater früher so lüderech gwä wär." „O, du Esel," belehrte ihn die Mutter, „dia kaast ollboid heirate, du wurscht doch net glauba, daß dear ausgrapft Drakle dei reachter Batter sei!"

Das Grubenunglück bei Bolton. Aus London wird dem „Hbg. Echo" geschrieben: So wie das traurige Geschäft der Bergung der 350 Leichen fortschreitet, ergibt es sich immer deutlicher, daß kapitalistische Profitgier auch diese entsetzliche Massenschlachterei auf dem Gewissen hat. Zuerst wurde in der Presse die Mitteilung verbreitet, die Ursache des Unglücks sei allen Sachverständigen völlig unfaßbar; denn die betreffende Grube sei eine der besten in ganz England, mit den allermodernsten Sicherheitsvorrichtungen ausgestattet, eine Mustergrube, die von ausländischen Sachverständigen aufgesucht und bewundert worden sei. Man kennt die Weise, man kennt den Text. Wo immer ein Unglück passierte, da war es eine Mustergrube. Aber die herzzerreißenden Szenen, die sich bei der Identifizierung der Leichen vor der Totenbeschaukommission abspielen, beginnen die Wahrheit an den Tag zu fördern. Einer nach dem andern erzählen die Hinterbliebenen der Verunglückten, daß ihre Toten in den letzten Wochen unaufhörlich über das stetige Zunehmen von Kohlengas in der Grube klagten. Der eine habe erzählt, wie es ihm in der Grube schwindelte, der andere mußte nur so nach Luft schnappen, viele verließen mehrfach schon am Morgen die Arbeit, weil sie es unten nicht aushalten konnten. Einer der Toten hatte sogar wenige Tage vor der Katastrophe vorausgesagt, daß die Ausströmung des Gases zu einem schrecklichen Unglück führen werde. Zur Feststellung der Ursachen der Katastrophe ist eine amtliche Untersuchung eingeleitet worden. Bei der Eröffnung der schottischen Bergarbeiterkonferenz in Ahr kam der Vorsitzende, Genosse Robert Smillie, auch auf das Grubenunglück bei Bolton zu sprechen. Er sagte, es könne keinem Zweifel unterliegen, daß das Unglück ganz oder teilweise auf eine Kohlenstaubexplosion zurückzuführen sei. Der Anlaß mag eine Gasexplosion gewesen sein, aber diese ist vom Kohlenstaub weitergetragen worden. Die Hauptgänge der Grube scheinen trocken und staubig gewesen zu sein. Es sollte die Pflicht der Grubenbesitzer sein, den Kohlenstaub fortzuschaffen oder ihn unexplosiv zu machen. Trotz der Anwesenheit von Gas seien elektrische Drähte und elektrische Kohlenschneidemaschinen in der Grube verwendet worden. Solche lebensgefährliche Arbeitssparmethoden sollten gesetzlich untersagt werden. Die Schuld liege vor allem auch an der mangelhaften Grubeninspektion, und die Arbeiterpartei werde es sich angelegen sein lassen, darin eine sofortige Besserung zu erkämpfen. Das Unglück forderte ein neues krasses Beispiel der herzlosen Heuchelei der bürgerlichen Presse zutage. Da die Politik gerade ruhte und keine frische Raubmordgeschichte die Gemüter erregte, berichteten die Blätter ausführlich über die schrecklichen Szenen nach dem Unglück und leitartikelten mit verschwenderischen Menschlichkeitsgefühlen über den Heroismus der Toten und das Elend der Hinterbliebenen. Als im letzten Mai ein ähnliches Unglück in Whitehaven an 150 Bergsklaven dahinraffte, da hörte man nichts von alledem. Damals waren die Zeitungen voll vom verstorbenen König Eduard, der längst „alles hinter sich" hatte und „gottlob recht tugendlich" geworden war. Da war es wohl selbstverständlich, daß der Massentod in Whitehaven in einer dunklen Ecke der letzten Spalte abgetan wurde. Und auch jetzt noch hindern alle Krokodilstränen einen Teil der Presse nicht, die südwallisischen Bergarbeiter mit Schmutz zu bewerfen, weil sie, die so tagtäglich ihr Leben aufs Spiel setzen, ein menschenwürdigeres Dasein verlangen. Und die Regierung verstärkt willig die Hungerpeitsche mit dem Polizeiknüppel, um die „Helden" zu zwingen, mit geballten Fäusten ins alte Joch zu kriechen.

Standesamtliche Nachrichten.

vom 25. bis 31. Dezember 1910.

Geburten.

a) Knaben: Name und Beruf des Vaters.

Dezember: 21. Elektrotechniker F. C. F. Heustreu. Schlosser C. W. H. Kober. 22. Kellner F. A. O. Leander. Kunstgärtner M. P. H. Schetelig (Krempelsdorf). 25. Tischler M. Meinke. 26. Arbeiter J. J. H. Burmester. Schneider H. J. J. Chr. Scheper. 27. Bäcker H. J. K. Burwitz. Arbeiter F. W. Schallert.

b) Mädchen: Name und Beruf des Vaters.

Dezember: 17. Schlachter E. Chr. J. Kunze. 18. Tischlermeister A. H. M. W. Warncke. 21. Arbeiter J. H. C. Stoltenberg. 22. Kontorbote O. C. J. Wegner. Lagerarbeiter H. K. Gerdt. 23. Arbeiter C. W. M. Stieger. 24. Tapezierer und Dekorateur Th. W. H. Klopck. Apotheker F. R. Priem. Sergeant P. F. Chr. J. Cordes. 25. Kutscher F. J. D. Wahls. Telegraphenarbeiter H. F. Hübener. 26. Kaufmann B. K. R. Bremerkamp. 27. Arbeiter W. G. H. Mull. Arbeiter F. B. R. Schmidt. 28. Kutscher H. W. E. Gienke. 29. Arbeiter J. Puttfarken. Arbeiter W. H. E. F. J. Jenckel. 30. Emaillierer C. H. W. Ketelhohn. Sattler und Tapezier H. C. D. Begier. 31. Arbeiter C. H. W. Perkuhn (Padelügge).

Angeordnete Aufgebote.

27. Dezember. Mechaniker W. A. A. Janssen und A. Zasic. 28. Arbeiter J. Kitowski und M. Langowski, beide in Czersk. Telegraphenarbeiter W. F. F. Wilken und M. A. Toppke in Bovenau. Arbeiter J. H. C. Fick und B. K. M. A. K. Kahns. Wagenlackierer P. E. A. Gentz und E. L. C. J. Giesenberg. 29. Vizefeldwebel R. E. Meier und P. A. C. C. Möller. Fabrikarbeiter P. G. Beuthner in Rascha und E. M. Weller in Wilkau. 30. Arbeiter F. Muszalski in Przedborow und A. Karzmarek in Siedlikow. Arbeiter P. C. H. Heittmann in Stockelsdorf und E. C. E. Bruse. Schlachter E. Larsson und A. D. C. Bonsee. 31. Arbeiter J. H. G. Hack und die Witwe W. A. J. Eick geb. Ratzow. Zimmermann E. C. W. Benecke und die Witwe M. Monshausen geb. Blum. Arbeiter A. Schreiner und M. M. M. Plate. Schutzmann L. C. H. Thran und A. M. F. Boldt. Maschinenschlosser H. P. Olson und J. E. A. Meyer in Wismar.

Eheschließungen.

22. Dezember. Königl. Landmesser A. J. K. Bader in Altenkirchen und A. M. J. Koop. Kaufmann C. A. Rohde in Paris und E. J. S. H. Voß. Bohrer R. J. J. C. A. Göde und M. D. E. Kuhlmann. 30. Tischler F. K. Polster und C. W. M. Fock. Verkäufer O. C. F. T. Valley und E. M. S. J. Eggert. 31. Arbeiter A. W. F. Bornemann in Schönböcken und L. C. A. Dose. Maurer D. P. H. Schultz und W. C. E. Kurwig. Hafenarbeiter J. J. A. Meister und M. K. E. Jäger.

Sterbefälle.

24. Dezember. Bäckergeselle J. F. Wulf, 67 J. 25. J. C. W. Wulf, 20 J. L. A. M. geb. Dannenberg, Witwe des Fleischwarenhändlers J. A. R. Johrmannsky, 78 J. M. L. geb. Scharbau, Ehefrau des Schlachters R. J. W. Prösch, 29 J. D. Chr. F. geb. Meyer, Witwe des Landmannes J. H. W. Bähnke, 78 J. C. E. geb. Bruhn, Witwe des Tischlermeisters J. A. U. Schröder, 70 J. 26. H. M. L. M. geb. Schwang, Ehefrau des Mechanikers C. F. W. Stahl, 81 J. Badewärter J. C. M. Koop, 27 J. E. A. G. D. Latendorf, 8 Mt. Rentier W. L. C. Elfeld, 82 J. C. D. geb. Kunst, Ehefrau des Landmannes O. H. G. Braasch, 34 J. (Vorwerk Neuhof bei Ahrensbök). Makler H. H. Spethmann, 69 J. (Curau in Oldenburg). 27. Chr. S. M. geb. Stück, Witwe des Arbeiters N. F. D. Krieger, 70 J. Arbeiter G. Pfeiffer, 47 J. C. Chr. geb. Bruhn, Ehefrau des Tischlers C. H. Feddern, 68 J. (Klein Boden bei Treuhalt). M. Chr. C. geb. Meyer, Ehefrau des Privatmannes C. Chr. F. Teismann, 64 J. C. F. geb. Vogt, Ehefrau des Heizers G. J. W. Ballmann, 25 J. A. M. S. C. Rubien genannt Crull, 34 J. 28. E. Chr. M. geb. Meyer, Witwe des Arbeiters J. F. M. Röpcke, 84 J. Planierer M. J. Dabitz, 45 J. Privatmann H. A. F. Roeck, 59 J. (Eckhorst). Buchhalter H. Schmidt, 66 J. Ein totgeb. Knabe, V.: Bahnarbeiter F. H. J. Behrens (Travemünde). 29. Restaurateur J. F. H. Ditz, 61 J. C. M. geb. Wellmann, Witwe des Bonbonkochers F. A. V. Stegelmann, 70 J. E. F. G. Haferbier, 1 J. A. M. geb. Esch, Ehefrau des Posamentiers J. R. O. Claus, 41 J. A. M. H. geb. Jenckel, Witwe des Arbeiters J. H. Dreger, 76 J. M. D. Chr. geb. Demmert, Witwe des Arbeiters W. F. Bäteker, 75 J. 30. H. J. H. J. Horstmann, 4 Mt. A. E. geb. von Leesen, Witwe des Ersten-Oberbeamten am Stadt- und Landamte Dr. jur. J. Th. Gaedertz, 77 J. G. M. M. Koop, 1 J. Töpfer F. A. Rothmann, 52 J. S. M. D. geb. Wilcken, Witwe des Arbeiters C. J. F. Schütt, 74 J.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Steiting.
Verleger: Th. Schwartz. Druck: Friedr. Meyer & Co.
Sämtlich in Lübeck.

Kohlmarkt 5 **Gebr. Barg** Tel. No. 1739
Lübeck.
Manufaktur- und Leinenwaren. Aussteuer-Artikel. Damen- und Kinder-Konfektion. Herren- und Knaben-Garderobe.

Beim Einkauf von **Margarine** verlange man ausdrücklich die erstklassigen Margarinemarken der Firma **A. L. Mohr** G. m. b. H., Altona—Bahrenfeld. Überall erhältlich!

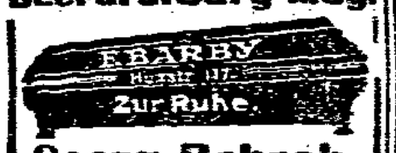
Abzahl.-Geschäft
S. Sachs, Lübeck, Schmiedestr. 2.

Arb.- u. Berufs-Kl.
Bahr & Umlandt, Lübeck, Breitest. 31.
Ernst Diederichs, Brockesstr. 25.
F. Jürgensen, Schwartauer Allee.
Alb. Meincke, Ecke Aegidienstr. 15.
J. H. Pein, am Markt.
Putzbach & Reimers, Breitestr. 25.
Rudolph Karstadt, Eutin.
Johannes Hansen, Oldesloe.
Hans Struve, Königstr. 89.
Hugo Lüth, Reinfeld, Bahnhofstr.
Richard Wagner, Reinfeld.
J. Ramm, Schlutup.
K. Quitzau, Schwartau, Markt 14.
W. Friedrichsen, Travemünde

Art. z. Krankenpfl.
P. W. Busch, Lübeck, Roeckstr. 5b.
F. W. Heyde, Königstr. 33.
Henry Möller, Blücherstr. 20.
Karl Pagel, Wickedestr. 3. Tel. 1487.
H. Rühl, Hüxstr. 34 Lieferant d. Ortskrankenkasse.
J. Runge, Moislinger Allee 6a.
Adler-Drogerie, Schwartau.

Artikel für Vereine.
H. Richelsen, Königstr. 111. Tomb.-, Schieß- u. Kegelgew.

Bäckereien
Paul Burmester Lübeck, Lg. Lohbg. 49. Dampf-B. u. Kondit.
Dampfbäckerei „Hansa" J. C. D. Junge & Co. Verkaufsstellen in allen Stadtteilen.
J. Eixmann, Fischergrube 47.
T. F. Hinrichs, Moislinger Allee 43.
Wilh. Köper, Beckergrube 76.
H. Jargstorf, Warendorpstr. 36.
R. Kasch Fleischhauerstr. 52. Fein-, Weiß- u. Grobbäckerei.
Wilh. Krahn, Fackenb. Allee 57a.
A. Meielmann, Schlum.-Str. 1. Sp.: Kond., Feinbäckerei.
Heinr. Tamm, Wickedestr. 20.
L. Reinhold, Eutin, Kielerstr. 34. Weiß-, Fein-, Grobbäckerei.
Joh. Gode, Moisling, Grob-, Fein- u. Weißbäckerei.
L. Schünemann Reinfeld, Kirchsteig Fein-, Weiß-, Grobb.
Joh. Elvers, Schlutup, Lübeckerstr. 46. Erstklass. Ware. Reelle Bedienung.
Ad. Hinzelmann, Schlutup, Westloerstr. 23. Feines Schwarz- u. Weißbrot.
B. Plath, Schlutup, Lübeckerstr. 3.
Herm. Steffen, Seeretz.
W. Steinhoff, Travemünde.

Beerd. u. Sarg-Mag.


Georg Behnck, Lübeck, Warendorpstr. 4. T. 2186.
Central-Beerdigungsinstitut A. Brodersen, Aegidienstr. 7. Tel. 1090.
H. Boreburg, Paulstr. 16. Särge in allen Preislagen.
C. Thiessen & Sohn, Wahmstr. 79. Übern. ganzer Beerd. Eigene Leichen- u. Transportwagen.
C. Veik, Lübeck, Schwart. Allee 193. Lager fertiger Särge.
H. Grlebel, Eutin, Weidestr. 14.
G. Wackenhut, Fackenburg.
H. Kröger, Rensefeld. Gr. Lager in Holz- und Metallsärgen.

Besohlanstalten
C. Bartholtz, Lübeck, Schwart. Allee 4. Besohlanst. „Elektric".
H. Fasch, Gr. Gröpelgrube 14.
„Hansa" J. Dettmann Beckergrube 51.
W. Hinz, Schlumacherstr. 33.
J. Kalkhorst, Warendorpstr. 20. Fünfhausen 7.
Joh. Petersen, Kupferschmiedestr. 3.
Johannes Voß, Hüxstr. 90.

Betten, Bettfedern
Bahr & Umlandt, Lübeck, Breitest. 31.
Ernst Diederichs, Brockesstr. 25.
L. Dave, Große Burgstr. 32.
J. Jürgensen, Schwartauer Allee.
Alb. Meincke, Ecke Aegidienstr. 15.
Hans Struve, Königstr. 89.
Richard Wagner, Reinfeld.
Max Kankel, Schlutup.

Brauereien
Trinkt Adler-Bier.
Aktien-Brauerei Lübeck
Lübecker Bürgerbräu. Brauhier.
Elbschloss, M. Hofmann, Hansastr. 75.
Kieler Schloßbräu M. A. Wahle Untertrave 96. Fernspr. 1274.
Lübecker Hansa-Bier
Lübecker Tivoli-Bier
Zur Walkmühle H. Lück empfiehlt Lagerbier in Gebinden und Flaschen.

Erscheint dreimal wöchentlich

Bezugsquellen-Verzeichnis

Den Lesern bei Einkäufen auf's beste empfohlen

Thür. Wurst- u. Fleischkons.-Fabrik Tel. 6971 **August Scheere** Tel. 6972
Holstenstr. 19. Tel. 6972.
Hüxstr. 22/24. Tel. 6971.
Warendorpstr. 21. Tel. 6973.
Breitestr. 44. Tel. 6974.
Mühlenstr. 20. Tel. 6975.
Parcevalstr. 32. Tel. 6976.

H. E. Koch's Möbelhäuser bestbekannt f. gute u. bill. Möbel- u. Aussteuer-Lief. Sofas, Stühle, Spieg., Matratzen, Mustern grat. Lief. bad.

Billigste Bezugsquelle für **Öfen, Herde, Gaskocher, Grudeöfen** **Adolf Borgfeldt,** Fernruf 672, Mühlenstr. 39 und 40.

Schuhwarenhaus A. Popp, Breitestr. 7.

G. Stooss Fischergrube 25

Spille & v. Lühmann, Herren- u. Knaben-Garderobe.

Brauereien
Chr. Bade, Hüxstr. 128. ff. Braunbier.
Paul Flemming, Engelsgrube 62/64. Eimer-, Braun- und Doppelbier.
L. Hochbaum, Schulstr. 8. Braun- und Eimerbier.
Grabower Rathbier 12 Fl. M. 1.30 frei Haus. Biervert.
L. Meyenborg, Warendorpst. 52/54.
Adolf Osbahr, Inh. Fr. Kropf, Glockengießerstr. 87
Braunbier Hermann Stamer.
F. Weiermiller Schwartauer Allee No. 9b
Eimerb. b. Meyenborg, Warendorpst.
Heinr. Wilcken, Engelswisch 17/19. ff. Braunbier.
Franz Langloh Schlutuper ff. Braunbier

Brennmaterialien
Otto Höfke, Lübeck, Blanckstr. 14a.
H. Schütt, Augustenstr. 14/14a.
L. Wullbrandt, Rosengarten 10.

Buchhandlung
W. Behlendorff, Lübeck, Hüxstr. 71.

Bürsten, Kämme
H. Hagenström, Lübeck, Königstr. 80.
F. Wichmann, Hüxstr. 46.

Butter-, Käsehdlgn.
Joh. Bentin, Lübeck, Hüxstr. 42.
L. Erdmann, Fleischhauerstr. 4. Fleisch-, Wurstw. Heringe.
Ludw. Hartwig, Ob. Trave 6.
Bud. Jaacks, Inhaber: H. Scheel, Kupferschmiedestr. 7.
C. Krapp Ob. Wahmst. 6 Eierhandlung en gros, en detail
H. Phillipp, Fackenb. Allee 90. Tägl. feinste Tafelbutter.
W. Rocksien, Hüxstr. 23.
L. Schnoor, Wagnitzmauer 82.
J. Semrau, Braunstr. 32.
Th. Sternkopf, Königstr. 98. T. 473. en gros, en detail.
Lübecker Butter-Haus, Fr. Warnecke, Breitestraße 15.
Hans Wegener, Wahmstr. 10.

Cacao, Chocol., Tee
Lina Schwarz, Lübeck, Hüxterd. 12

Chem. Färb., Wäsch.
Alw. Karstadt, Lübeck, Holstenstr. 20, Warend.-St. 30
C. Monica, Kupferschmiedestr. 13.

Cigarrenhandlgn.
A. Burmester, Lübeck, Fackenb. Allee 48
H. Böttcher, Fackenbg. Allee 11. Cig. f. allen Preislagen.
Conrad Hardt Hüxstraße 126.
Ludw. Hartwig, Ob. Trave 8.
H. Henke's Wwe., Böttcherstr. 30.
D. Kiecke, Königstr. 64, Ecke Hüxstr.
Rob. Kließ, Engelsgrube 80.
F. Langermann, Mühlenbrücke 4.
Paul Karkwardt, Seidlitzstr. 18. Cigaretten, Tabake.
Jacob Meier, Warendorpstr. 19a.
Alb. Meyer, Engelsgrube 89.
Heinr. Möller, Holstenstr. 42.
A. Riecken, eig. Fabr., Schw. Allee 63.
Otto Schlaun, Königst. 48b. „Anita". hochf. 6-Pf.-Cigarre.
Karl Schmidt, Töpferweg 70.
Paul Thiel, Beckergrube 31.
M. Vosgerau, Balauerfohr 29.
Carl Wittfoot, Hüxstr. 18.
Wilh. Bähnk, Eutin, Lübeckerstr. 34.
C. Brahn, Cigarrenfabr., Reinfeld.
H. Timm, Schwartau, Lüb.-Str. 2

Dam.-Kleiderstoffe
Bahr & Umlandt, Lübeck, Breitest. 31.
Ernst Diederichs, Brockesstr. 25.
L. Dave, Gr. Burgstr. 32.
Hans Struve, Königstr. 89.

Damen-Konfektion
Gebr. Hirschfeld, Lübeck, Breitestr. 39/41.
Hans Struve, Königstr. 89.

Dampfwasch-, Plättanst.
Pariser Dampfwäscherei, Paul Duncker, Lotgnistraße 3. Fernruf 1305, 529.
Gas-Dampfwäscherei „Fortschritt", Wäsche-Verleih-Institut. T. 1623. Spezialität: Haus- u. Fein-Wäsche.
Hansa, W. Köper, Friedenstr. 60. Fernruf: 2274.
W. Krüger, Waschanstalt, Petzenstr. 1.

Drogenhandlungen
Otto Bähnk, Lübeck, Friedenstr. 76.
Fedder J. Behm, Hansastr. 97.
Heinr. Heldtmann, Warend.-Str. 72.
Johannes Kohl, Wickedestr. 52.

Drogerien
J. Becker, Lübeck, Domestr. 20.
F. W. Busch, Roeckstr. 5b.
Halen-Drogerie, Gg. Bornhöft.
Berg-Drogerie, H. Oelgart Nachf., Gr. Burgstr. 44.
W. Hohenschild, Marlist. 42c. T. 136.
Christoph Jensen, Pfaffenstr. 29.
Henry Köhler, Blücherstr. 20.
Carl Muß, Schlutup (Ecke Hauptstr.)
Karl Pagel, Wickedestr. 3. Tel. 1487.
Aug. Prösch, Mühlenstr. 38.
J. Runge, Moisl. Allee 6a.
Otto Schlicke, Fackenbg. Allee 70.
H. Thielbahr, Schlutup, Lüb.-Str. 68.
Adler-Drogerie, Schwartau.
H. Loppenthien, Seeretz.

Fahrr., Nähmasch.
H. Bade, Lübeck, Mühlenstr. 2. Rep.-Werkst. aller Syst.
H. Benthien, Fackenbg. Allee 53.

Fahrr., Nähmasch.
Deutsches Nähmaschinen-Haus **Gustav Kath,** Prister & Roßmann-Nähmasch.
Franz Busse, Wahmstr. 42.
Rich. Israel, Alfstr. 31.
Otto Dortmundt Schwart. Allee 99. Eig. Repar.-Werkst.
Heinr. Körner, Lübecker Fahrräder. Gr. Burgstr. 15.
Hugo Meier, Wahmstr. 21.
St. Gertrud-Fahrradhaus Joh. Meier, Aralmst. 12a
Erstklass. Räder u. Nähmasch. billig.
Johs. Meyer, Königstr. 51.
O. Störzner, Hüxstr. 54, Johannesstr. Magazin, Wasch- u. Wringm.
Th. Vedder, Friedenstraße 1. Sämtliche Reparaturen für Fahrräder u. Nähmasch. werden gut und billig ausgeführt.
Carl Petersen, Malente, Bahnhofst. 28.
Johs. Marcks, Schlutup.
H. Krohne, Schwartau, Lüb.-St. 71. Rep. Sämtl. Ersatzt.

Farben u. Lacke
Wilh. Bandholtz, Lübeck, Hüxstr. 92. Fußbodenöl „Bandol".
J. Becker, Dornestr. 29.
Hafen-Drogerie, Gg. Bornhöft.
Hansa-Drogerie Karl Mayer, Fackenbg. Allee 10.
Reichhaltiges Lager mod. Tapeten.
Heinr. Heickendorf, Markt 15/16.
W. Hohenschild, Marlstr. 42. T. 736.
Ferd. Kayser, Brettestr. 81.
Henry Möller, Blücherstr. 20.
Aug. Prösch, Mühlenstr. 38.
J. Runge, Moislinger Allee 6a.
Otto Schlicke, Fackenbg. Allee 70.
Hr. Thielbahr, Schlutup, Lüb.-St. 68.
Adler-Drogerie, Schwartau.

Fleisch- u. Wurstw.
Emil Aland, Wilh. Schmidt Nachflgr., Lübeck. Mengstr. 2. Wurst und Aufschnitt.
Paul Boldt, Wahmstr. 22.
Hans Gerds, Elswigstr. 1a ff. Aufschnitt.
Prima Fleisch- und Wurstwaren.
Chr. Gipp, Moislinger Allee 4.
Johs. Heick, Markt 2, Kohlmarkt 14.
Spezialität: Prima Fleischwaren.
Carl Joost, Beckergrube 30. Wurstfabrik. T. 1450.
Herm. Köhler, Sadowastr. 35. Erstklassige Ware billig.
Oscar Keil, Schwartauer Allee 65.
C. Klein, Pfaffenstr. 14.
Heinr. Kohl, Moislinger Allee 57.
W. C. Koeppke, Schlachterei und Wurstfabrik, Klingenberg N. 3/4. Telephon 489
ff. Aufschnitt- und Fleisch-Waren.
Braunschweiger Wurstfabrik Heinrich Kronsbein, Travelmannstr. 26/28. Tel. 1439; Hansastr 95. Tel. 2182. Prima Fleisch- u. Wurstwaren. Spezialität: Aufschnitt.
L. Küntzel, Blücherstr. 22 Pa. Fleisch- u. Wurstw.
W. Lemcke, An der Mauer 41a.
A. Meiz, Glockengießerstr. 73. — Fernruf 2358. —
F. Mörck, Kupferschmiedestr. 6/8.
Willy Niß, Warendorpstr 53. Ecke Schwart. Allee.
Jos. Paatsch, Holstenstr. 22. Fernr. 1249 Sp.: ff. Aufschnitt.
Friedrich Paetau, Wurst-Fabrik. Mühlenstr. 27 Pa. Fleisch- und Wurstwaren.
Wilh. Pätow, Bankwartsgr. 44. Wurstfabrik mit elektr. Betr.
Georg Rehder, Hüxstr. 79.
A. Rolf, Gr. Burgstr. 37. Telefonruf: 1772.
Christ. Scheel, Westhoffstr. 33.
H. Schmalfeld & W. Mamerow, Reiferstr. 26. Telephon No. 2152.
Jul. Schober, Gr. Burgstr. 55.
Carl Tiedt, Ob. Trave 7. Telephon 971.
Gust. Wietzke, Mühlenstr. 81. Pa. Pf.- u. Wurstwaren.
Gust. Zach, Kottwitzstr. 32.
Ernst Zachow, Georgstr. 37.
Heinr. Steer, Eutin, Kielerstr. 34. Pa. Fleisch- u. Wurstw.
E. Martens Moisling. Nur gute Ware.
L. Müller, Oldesloe, Brunnenstr. 2. Pa. Fleisch- u. Wurstwar.
Heinr. Ahrendt, Schlutup. Schlachterei und Wurstfabrik.
Franz Winkler, Schlutup, Lüb.-Str. 31. Prima Fleisch- und Wurst-Waren.

Friseure, Parfüm.
Helmuth Koch, Lübeck, Kriesgr. 8.
Joh. Kühn, Ratzebg. Allee 42a.
M. Lauck, Wahmstr. 71.
Fritz Ad. Richter, Wwe. h. Str. Johann 8.
Aug. Schuldt, Ratzebg. Allee 44.
A. Litzenroth, Moisling.
J. Wieschendorf, Schlutup, Lüb.-Str. 44.
B. Adler, Schwartau, Lüb.-Str. 34.

Galant.-, Spielwar.
Louis Bon, Lübeck, Breitestr. 56a. Vorteilh. Bez.-Quelle f. sämtliche Geschenkartikel.
C. Blesath Wwe. Sandstr. 9.
Raths Central-Bazar, Oldesloe.
M. Kranz, Schlutup, Westloerstr. 11.
Jacobsen Eutin, Schwartau, Lüb.-Str. 14.

Gardinen, Teppiche
Alb. Meincke, Ecke Aegidienstr. 15.
Hans Struve, Königstr. 89.

Gelegenheitskäufe
Willy Janssen, Lübeck, Büchenstr. 81

Glas und Porzellan
A. F. Römling, Lübeck, Mengstr. 16. Tel. 1136. Glas, Porzellan u. Steingut.
Gebr. Steder, Hüxstr. 95

Gold-, Silberwaren
Johs. Bernhardt, Lübeck, Hüxst. 25.
A. Braun, Goldschmied, St. Petri 15.
Joh. Tollgreve, Goldschm., Königst. 92.

Handels-Lehrenst.
Björkman Lübeck, Beckergr. 43. Behördl. genehmigt.
Privat-Handels-Institut Herm. Lips, Dankwartsgrube.

Gummiw., Bandag.
P. W. Busch, Lübeck, Roeckstr. 5b.
Wessels Gummi-Spezialgesch. Breitestr. 80

Haus- u. Küchengeräte
Joh. Baade, Lübeck, Fackenbg. Allee 34a.
J. F. B. Grube, am Markt.
Carl Hartmann, Glandorpstr. 2.
V. Klüssendorf, Hüxstr. 116. T. 1159. Sp.: Gaskr., Kocher u. Platten, Bierdr.-App., Bade-Einr.
Bernhd. Neumann, Balauerfohr 12.
Paul Reher, Tunkenhagen 5.
Riesenbazar P. Cagna Brettest. 88 Vert. Bez.
C. Rittscher Holstenstr. 34 Sp.: Emaille-Geschirre.
Gebr. Steder, Hüxstr. 95.
E. Winkelmann Nachf., Eutin.
F. Vester, Neuhof b. Reinfeld.
Raths Central-Bazar, Oldesloe.
Wilh. Maaß, Reinfeld.
M. Kranz, Schlutup, Westerst. 11.
Louis Rathmann, Schwartau.

Herren-Artikel
Hans Kamerhvis Ob. Wahmstr. 17. Wäsche, Krawatten, Hüte.
Putzbach & Reimers, Breitestr. 25.
Emil Württenberger, Kohlmarkt 8. — Spez. Hüte — Markt 5. Wäsche, Krawatten, Unterzeug.

Herren- u. Knab.-Gard.
Franzen & Co., Lübeck, Hüxstr. 16.
Albert Meincke, Ecke Aegidienst. 15.
Putzbach & Reimers, Breitestr. 23.
Hans Struve, Königstr. 89.
Rudolph Karstadt, Eutin.
Johannes Hansen, Oldesloe.
A. Lenz, Oldesloe, Bestthorstr. 10.
Ch. F. Stahmer, Reinfeld.
Max Kankel, Schlutup.
J. Ramm, Schlutup.

Hüte und Mützen
Adolph Dimpker, Lübeck, Wahmstr. 9.
Lorenz Richter, Breitestr. 20.
Walter Stalbohm, Hüxstr. 26.
Hans Struve, Königstr. 89.
Johs. Tralow, 11 ob. Wahmstr. 11. Spezial-Pelzwaren.
Aug. Trost & Sohn, Holstenstr. 24.
G. Woltmann, Breitestr. 27. Hüte, Mützen, Schirme.

Kolonial-, Fettwar.
H. Bannow, Lübeck, Tunkenh. 32.
Otto Bähnk, Friedenstr. 76.
Fedder J. Behm, Hansastr. 97.
Friedr. Berger, Warendorpstr. 32.
Johann Bentin, Hüxstr. 42.
J. Binias, Fleischhauerstr. 114.
Adolf Burmester, Reiferstr. 43.
Johs. Breede, Dankwartsgr. 37.
Reinh. Büsen, Arminstr. 1a.
Aug. Dibbert, Tunkenhagen 20. Vorteilhafte Bezugsquelle für Tonwaren, Pantoffel.
P. Doß, Gr. Gröpelgrube 19.
Heinr. Franck, Wahmstr. 67.
W. Fischer, Schwönekenquerstr. 11.
Georg Hartkopf, Adlerstr. 38. Drogen u. Farben.
Fritz Hartmann, Krähenstr. 12.
Ludw. Hartwig, Ob. Trave 8.
Heinr. Heldtmann, Warend.-Str. 72.
Otto Höfke, Blanckstr. 14a.
Carl Hudoffsky, Marlstr. 44.
Johannes Kohl, Wickedestr. 52.
C. Lender, Hundestr. 42.
D. Lerch, Lg. Lohberg 37.
Heinr. Lohse, Johannisstr. 66.
Ernst Lüth, Spillerstr. 5.
Joh. Müller, Hartengrube 21. Eig. Kaffeerösterei.
E. Pagels, Glockengießerstr. 71.
V. Pola, Joh. Fick Nchf., Wahmst. 92, Ecke Balauerfohr. Brennal.
S. Rosenhöft, Schwönekenqustr. 26.
Emma Runge, Cronst. Allee 105.
H. Schwang, Paulstr. 11a.
H. Schütt, Augustenstr. 14/14a.
Joh. Schwabrob, Moisling, Allee 33.
J. Semrau, Braunstr. 32.
Joh. Timm, Schwartauer Allee 131a.
Carl Ernst Tschiß, Fackenbg. Allee 55c.
F. Volkstaedt, Ecke Fünfh. 33. Anfertigung, Eiss.
L. Weimann, Mathilmenstr. 6/8.
Heinrich Wille, Lg. Lohberg 1.
H. F. Falckenhagen, Eutin, Kielerst. 25.
H. Lettow, Eutin, Weidestr. 4.
H. Ohde, Moisling.

Kolonial-, Fettwar.
Rich. Witten, Oldesloe, Langest. 24.
Rich. Heitmann, Reinfeld.
Wilh. Maaß, Reinfeld.
Karl Barkmann, Schlutup.
P. Draguhn, Schwartau, Lüb.-St. 8.
Louis Rathmann, Schwartau.
Herm. Kadow, Seeretz.
Heinr. Loppenthien, Seeretz.
J. U. Kröger, Travemünde.

Kino-Salon
Biophon-Theater
Breitestr. 52. Vornehmstes am Platze. Vollendetste Vorführ. lebender, singender, sprechender Photogr.

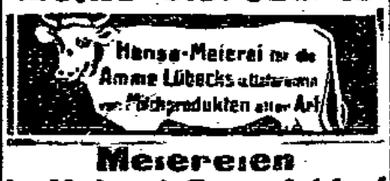
Korbw., Kinderwag.
K. Schulmerich, Mühlenstr. 28.
Wilh. Oldenburg, Hüxstr. 90.
J. Redemann, Oldesloe, Langest. 6.
Joh. Draguhn, Schwartau, Markt 2

Kurz-, Weiss-, Wollw.
Bahr & Umlandt, Lübeck, Breitest. 31.
Heick & Schmaltz, Sandstr. 11.
H. Hornbogen, Königstr. 71.
Friedr. Wilh. Koch, Holstenstr. 7.
Alb. Meincke, Ecke Aegidienstr. 15.
M. Schläger, Glockengießerstr. 44.
Hans Struve, Königstr. 89.
O. Sünnenwald, Lindenstr. 39.
Max Wischendorff, Hüxstr. 123.
Paul Remien, Malente, Bahnhofstr.
H. Ohde, Moisling.
Hugo Lüth, Reinfeld, Bahnhofstr.
J. Ramm, Schlutup.

Lederwaren, Koffer
Alex. Krock, Lübeck, Königstr. 47.

Manufakturwaren
Bahr & Umlandt, Lübeck, Breitest. 31.
Ernst Diederichs, Brockesstr. 25.
L. Dave, Gr. Burgstr. 32
Feldmeier, Slump & Elberfeld.
F. Jürgensen, Schwartauer Allee.
Alb. Meincke, Ecke Aegidienstr. 15.
Hans Struve, Königstr. 89.
Theodor Vagt, Tunkenhagen 1.
J. Behrens, Eutin.
Paul Remien, Malente, Bahnhofstr.
J. Zimmermann, Malente, Bahnhofst.
Johannes Hansen, Oldesloe.
Hugo Lüth, Reinfeld, Bahnhofstr.
Max Kankel, Schlutup.
Hamb. Engros-Lager, Schwartau.
K. Quitzau, Schwartau, Marktstr. 14.
F. Schaap, Schwartau

Möbelmagazine
Gustav Busch, Lübeck, Alfstr. 21. Vorteilh. Bezugs-Qu.
Carl Folkers, Marlesgr. 25. Fernruf 734. Gr. Ausw., bill. Preise. Weitestgeh. Garant. Liefrg. frei Haus auf eig. Möbelwg.
Hintze & Steck, Möbel-Fabrik, Moisling, Allee 60. Detail-Verkauf in der Fabrik.
C. Kaphengst, Königstr. 50. Vorteilh. Bezugsqu.
B. Lux, Marlesgrube 51.
J. Pamperin Mühlenstr. 47, St. Annenstr. 20. Wohnungseinrichtgn. z. billigen Pr.
Georg Topp, 24 Marlesgrube 24. Neue u. gut erhaltene Möbel.
G. Wackenhut, Fackenburg.
B. Gerigk, Malente, Bahnhofstr. 46.
H. Hoffmann, Reinfeld, Bahnhofstr.
H. Burmeister, Schlutup, Lüb.-St. 68.
Herm. Pingel, Schwartau.

Molkereiprodukte


Meereien
Meierei Rensefeld Inh. Paul Rickert. Vorteilhafte Bezugsquelle für Milch und Butter.
Meierei Schwartau Inhaber Philipp Eitel. Tel. 2144. Milch und ff. Molkereiprodukte.

Musikwaren
H. Haller, Lübeck, Markt 3, Kohlmkt. 12.
Musikhaus Jack, Königstr. 96.
F. W. Kaibel, Breitestr. 40.
Meyer & Eggert, Königstr. 116.

Obst u. Südfrüchte
L. Christoffersen, Lübeck, Holstenstr. 42.
Sophie Aster Wwe., Fischergr. 49.
Amanda Voß, Lg. Lohberg 50.

Optik u. Mechanik
Hugo Meier, Lübeck, Wahmstr. 21.
Carl Volger, Optisches Spezial-Geschäft, 56 Breitestr. 56.

Photogr. Ateliers
O. Goetze, Lübeck, Gr. Burgstr. 15.
Atelier Lubecca, Breitest. 13. Photograph. gut u. billig.
Jul. Pingel, Johannisstr. 15.
Th. Bruß, Reinfeld, Bahnhofstr.

Putz u. Modewaren
C. Badendick, Lübeck, Königstr. 26. Holstenstr. 13/15.
B. Döhrmann, Holstenstr. 18.
D. Wagner, Holstenstr. 9.
Clara Kahle, Obere Wahmstr. 1.
W. Simm, Balauerf. 16. Brautschmuck.

Rein-, Rep.-, Bügelanst.
C. Wimmer, Inh. H. Schlesselmann, Lübeck, Mühlenst. 30.

A. N. Becker Uhrmacher
Uhren und Goldwaren
Spezialität: Trauringe
Holstenstr. 55

Piano-Magazine
Haussmann Johannisstr. 14. Verkauf, Vermiet., Repar.
F. W. Kaibel, Breitestr. 40. Neue u. gebr. Pian. in all. Preisl.

Empfehlensw. Restaur.
Wacknitz-Strand, Lübeck, Blankt. 33.
Gasthof am Kreuzweg. E. Cordts, Seeretz.

Ross-Schlächter.
Heinr. Bibow, Lübeck, Krähenst. 18. Pa. Roßfleischwaren.
H. Dieckvoß, Ob. Trave 12. Tel. 1664. Sp.: Roßfleischwaren.
J. Strobel, Lotgnystraße 8, Marli. — ff. Beefsteaks u. Gehacktes frisch v. Ein.
Ernst Wulff, Dankwartsgr. 34. Tel. 958. Täglich frische Scheiben und Gehacktes.
H. Wulff, Fischergr. 10. Telephon 1149.
H. Jäde, Schwartau, Rantzau-All. 16.

Schirme u. Stöcke
E. Peterich, Pfeifen, Schwartau.

Schreibwaren
Aug. Burmester, Lübeck, Fackenbg. Allee 48.
Carl Ehlert, Schwart. Allee 85.
Th. Linn, Glockengießerstr. 29.
M. Maxein Wwe., Moisig. Allee 40a.
Elsa Paulsen, Mühlenbrücke 2a. Spez.: Briefmarken.
Otto Wessel, Moisig. Allee 4a.
H. Bruhn, Reinfeld, Bahnhofstr. 100.

Schuhwaren
Herm. Bade, Lübeck, Marienstr. 2.
Baurenfeind, Mühlenstr. 34. Auch Reparat.
E. Baer, Marlesgrube 4 und 38. Speziell für Arbeiter.
Heinr. Beckmann, Reiferstr. 3, b. d. Schwart. Allee.
W. Blumenthal, Kohlmarkt, Ecke Sandstr., Schwartauer Allee, Ecke Geverdesst.
P. Beeck, Balauerfohr 5. Maß. Reparaturen.
Carl Buchholtz, Schwartauer Allee 4. — Record-Stiefel. —
Friedr. Busch, Schuhwaren-Haus, Mühlenstr. 27.
H. Fehlauer, Engelsgrube 81.
Franzen & Co., Holstenstr. 16.
Zum billigen Schuhladen, W. Kracht, Pfaffenstr. 15.
F. Meyer, Hüxterdamm 2.
Rud. Möller, Hartengr. 38. Reparat.
Raetz & Kremin, Georgstr. 40.
Chr. Robien, Schwönekenquerstr. 25. Billige Bezugsquelle.
H. P. Chr. Schleuß, Schlum.-Str. 31.
Rudolph Karstadt, Eutin.
Paul Remien, Malente, Bahnhofstr.
Johannes Hansen, Oldesloe.
Richard Wagner, Reinfeld.
J. Ramm, Schlutup.
A. Brede, Schwartau.

Seifen, Toilette-Art.
Ludwig Hartwig, Lübeck, Ob. Trave 8.
Adler-Drogerie, Schwartau.

Stahl-, Eisenwaren
Otto Beier, Schlumacher-Straße 4. Schleifer u. Siebmacher.
Franz Genzmer, Fackenbg. All. 10b. Fernruf 1031.
J. F. B. Grube, am Markt.
Martin Jürgens, Unt. Hüxstraße 105. Hohlschleiferei. Sp.: Rasiermesser.
Carl Rittscher, Holstenstr. 34.
F. Wichmann, Hüxstr. 46. Solinger Stahlwaren.

Tapeten, Linoleum
Carl Beuleke, Lübeck, Königstr. 48b. Tapeten-Reste.
Fritz Rehm, Beckergrube 20.
E. Niese, Schwartau, Lüb.-Str. 52.

Trikot., Strumpfw.
E. Ehlert, Lübeck, Breitestr. 23.
H. Hornbogen, Königstr. 71.
Friedr. Wilh. Koch, Holstenstr. 7.
Hans Struve, Königstr. 89.
Carl Bock, Fünfhausen 22. Spezialgeschäft für Strickerei.

Uhren, Goldwaren
Johs. Bernhardt, Lübeck, Hüxst. 25.
August Büttner Uhrmacher Hüxstr. 32.
Ernst Gentzen, Königstr. 62.
Heinr. Jansen, Kohlmarkt 17.
Th. Köhler, Untertrave 69.
Carl Lüneburg, Beckergrube 5.
Georg Reese, Hüxstr. 22/24.
Bruno Schmidt, Uhrmacher, Hüxstr. 77.
Heinr. Schultz, Johannisstr. 20.
Willi Westfehling, Holstenstr. 40.
Ad. Hübner, Uhrmacher, Fünfhausen 13.
H. C. Lemke, Oldesloe, Langestr. 52.
H. Nevermann, Schwartau.

Wäsche-Ausstatt.
Otto Eggers, Lübeck, Hüxstr. 43.

Weine, Spirituosen

Fr. Geist, Lübeck, Hüxterd. 8. T. 1935.
J. Höppner, Beckergrube 66.
Friedr. Otte, Fischergrube 43, empfiehlt Prima Weine und Spirituosen.
Wilhelm Rahfoth Lübeck, Untertrave 113. Fernspr. 687.
M. Kranz, Schlutup, Westloerstr. 11.

Otto Alberts, Kohlmarkt 10
Spezial-Geschäft für Arbeiter-Ausstattungen, Manufakturwaren und Garderoben.
Alls. bekannt als gut u. billig!

Rudolph Karstadt

Beste und billigste Bezugsquelle für alle Manufakturwaren, Damen-Konfektion, Herren- und Knaben-Garderoben, Schuhwaren, Wirtschafts-Artikel usw.

Leser, Leserinnen, Arbeiter, Arbeiterinnen, berücksichtigt obige Firmen!

„Ich sehe mich notgedrungen zu der Erklärung veranlaßt, daß mir weder von einer vorgesetzten kirchlichen Behörde noch sonst amtlich etwas zugegangen ist, das auch nur im entferntesten auf jene Broschüre Bezug hätte. Sollte ich jemand in der Broschüre beleidigt haben, so spreche ich gern aus freien Stücken nochmals mein Bedauern aus, daß ich solche Ausdrücke gewählt habe, durch die sich irgend jemand beleidigt gefühlt haben könnte."

Der „irgend jemand" ist Sachsens Königliche Majestät, Bruder des pantoffelküssenden Ketzerprinzen.

Frankreich.

Gesetzliche Arbeitszeitverkürzung. Der Deputiertenkammer wurde von der französischen Regierung ein Gesetzentwurf vorgeschlagen, der den Maximalarbeitstag für alle industriellen Arbeiter auf zehn Stunden festlegt, soweit der gesetzliche Zehnstundentag für sie noch nicht durch bisherige Spezialgesetze eingeführt wurde. Nur an 60 Tagen im Jahre darf diese Arbeitszeit überschritten werden. Es ist eine vierjährige Übergangsperiode bis zur vollen Durchführung des Gesetzes vorgesehen.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Dienstag, den 3. Januar.

Die schlimme Wirkung der sogenannten Reichsfinanzreform muß auch von der Lübecker Handelskammer in ihrem Bericht über das Jahr 1910 konstatiert werden. Wir finden darin folgende Ausführungen:

Tabakindustrie. Die Wirkungen des neuen Tabaksteuergesetzes haben sich für die Zigarrenindustrie als nachteiliger herausgestellt, als anfänglich befürchtet wurde. Zum Teil auch infolge starker Vorversorgung ist im Berichtsjahre der Absatz wohl allgemein um mehr als die Hälfte herabgegangen und dies hat zu Betriebseinstellung und umfangreichen Arbeitseinschränkungen geführt, von welchen letzteren auch unser Platz leider nicht hat verschont bleiben können. Unter diesen Umständen sind die Aussichten auf eine Besserung der Geschäftslage, zumal angesichts einer ungemein knappen Auswahl in Rohtabaken fast jeglicher Gattung und demzufolge stark steigender Marktpreise höchst ungünstig. In der Kautabakfabrikation herrschte dagegen ein flotter Geschäftsgang, der allerdings durch die Steigerung der Rohtabakpreise beeinträchtigt wurde.

Kornbrennerei. In der Kornbranntweinbrennerei war der Geschäftsgang wenig befriedigend; die übermäßig hohe Besteuerung ermöglicht keinen Gewinn mehr.

Bierbrauerei. Die Lagerbier-Brauereien hatten in gleicher Weise wie im Vorjahre unter Absatzrückgang zu leiden, soweit dieser nicht durch Lieferungen nach auswärts unter besonders günstigen Bedingungen für die Kundschaft vereinzelt ausgeglichen werden konnte. Da sich eine Abwälzung des Mehrpreises, den die Brauereien im vorigen Jahre infolge der Verteuerung ihres Erzeugnisses eingeführt haben, durch deren Abnehmer auf den Konsum nicht erreichen ließ, so wurde es diesen schwer, ihren Verpflichtungen nachzukommen, umsomehr, als infolge der früher geübten Praxis bei Verleihung von Neukonzessionierungen eine Überfüllung im hiesigen Gastwirtsgewerbe vorhanden ist. Die Brauereien, welche an Wirtschaften beteiligt sind, wurden durch entstehende Verluste empfindlich getroffen. Die Malzpreise hielten sich auf der Höhe des Vorjahres. Der Hopfen war billiger. Das Wetter war zeitweise als befriedigend für den Bierkonsum, im allgemeinen jedoch als mäßig zu bezeichnen. Die Brauereien werden noch schwer zu kämpfen haben, um sich von den Beeinträchtigungen der letzten Jahre zu erholen. Auch die Geschäftslage der obergärigen und Braunbierbrauereien litt während des Berichtsjahres unter den Wirkungen der Brausteuererhöhung, da die Braunbierpreise wegen des heftigen Widerstandes der Abnehmer und Konsumenten nicht ausreichend erhöht werden konnten. Der Bauhandwerkerstreik (?!), die Aussperrung der Werftarbeiter und das regnerische Wetter während der Ernte — die hierbei beschäftigten Arbeiter sind wichtige Konsumenten des Braunbieres — trugen zu dem verringerten Konsum und dem schlechten Ergebnis bei. Die Preise für Rohmaterialien behaupteten sich in früherer Höhe, nur Hopfen wurde billiger. Die Aussichten sind, so lange die jetzigen Preise nicht erhöht werden können, als wenig günstig zu bezeichnen.

Also die Tabakindustrie, das Baugewerbe und die Branntweinbrennerei leiden, wie die Lübecker Handelskammer besonders hervorhebt, schwer unter den neuen Steuererhöhungen. Wenn die Industrie geschädigt ist, so sind es natürlich die in derselben beschäftigten Arbeiter noch mehr. Und da muß man immer wieder darauf hinweisen, wer die Schuld an der „Reichsfinanzreform" trägt: allein die bürgerlichen Parteien, die für den Heer- und Flottenwahnsinn eintreten.

Das Lübsche Adreßbuch für das Jahr 1911 ist soeben im Verlage von Max Schmidt erschienen. Das namentlich für Geschäftsleute unentbehrliche Nachschlagebuch hat gegenüber früher noch eine Bereicherung seines Inhaltes und eine schönere Umschlagdecke erhalten, ohne daß eine Erhöhung des Preises eingetreten wäre.

Handelsregister. In das Handelsregister ist am 31 Dezember 1910 eingetragen: 1. bei der Firma Louis Wolff, Kommanditgesellschaft in Lübeck: Die Prokura des Rechtsanwalts Dr. J. J. Nießen in Lübeck ist erloschen. 2. bei der offenen Handelsgesellschaft in Firma Rhode u. Co. in Lübeck: Kaufmann Ed. Rohde ist aus der Gesellschaft ausgeschieden. Gleichzeitig ist Hugo Johannes Gustav Röper in Lübeck als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten. Die Prokura des H. J. G. Röper ist erloschen. 3. bei der offenen Handelsgesellschaft in Firma Gebrüder Hohenschild in Lübeck: Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der bisherige Gesellschafter J. Chr. G. Hohenschild ist alleiniger Inhaber der Firma. 4. bei der Firma J. Sachs in Lübeck: Jetziger Inhaber: Kaufmann Siegfried Ittmann in Frankfurt a. M. Der Übergang der im Betriebe des Geschäfts begründeten Verbindlichkeiten auf den Erwerber Ittmann ist ausgeschlossen. 5. bei der Firma Adolf Meyer in Lübeck: Dem U. A. F. F. Mundt in Lübeck ist Prokura erteilt. — Am 2. Januar 1911 ist eingetragen: Die Firma Nicolai Jäger jr. Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Lübeck. Der Gesellschaftsvertrag ist am 28. Dez. 1910 festgestellt. Gegenstand des Unternehmens ist die Übernahme und Fortführung der bisher von der Firma Nicolai Jäger jr. in Lübeck betriebenen Fischgroßhandlung nebst Fischkonservenfabrik und Lachsräucherei. Das Stammkapital beträgt 100 000 Mk. Die Gesellschaft übernimmt das von der Witwe Nannette Jäger geb. Moll in Lübeck unter der Firma Nicolai Jäger jr. in Lübeck betriebene Geschäft nebst der Firma zum Kaufpreise von 85 000 Mk. Dieser Kaufpreis wird auf die Stammeinlage der Wittwe Jäger von 40 000 Mk. in dieser Höhe angerechnet. Geschäftsführer sind: die Witwe Nannette Jäger geb. Moll und der Kaufmann Max Tribbensee, beide in Lübeck. Die Geschäftsführer sind einzeln zur Vertretung der Firma befugt.

pb. **Wer ist der Eigentümer?** Am 30. v. M. ist in der Nähe der Herrenbrücke im Chausseegraben ein Fahrrad mit schwarzem Rahmenbau, ebensolchen Felgen und Gebirgsreifen am Hinterrade gefunden worden. Die Lenkstange ist von dem Rade entfernt. Es ist nicht ausgeschlossen, daß das Rad gestohlen worden ist.

pb. **Fahrraddiebstahl.** Am 1. ds. Mts. zwischen 11 und 12 Uhr mittags ist vor der Stehbierhalle in der Mühlenstraße ein Fahrrad, Marke „Diamant I", mit schwarzem Gestell, ebensolchen Felgen, Glocke mit dem Namen „Störzner", Freilauf mit Rücktrittbremse abhanden gekommen und vermutlich gestohlen worden.

Neues Stadt-Theater. Man schreibt uns: Am Mittwoch abend 8 Uhr gelangt bei kleinen Preisen die Operette „Der Graf von Luxemburg" von Franz Lehar zur nochmaligen Aufführung. — Am Donnerstag erscheint Beethovens große Oper „Fidelio" auf dem Spielplan. — Für Freitag befindet sich Shakespeares Schauspiel „Der Kaufmann von Venedig" in Vorbereitung. — In der Oper wird die Novität „Versiegelt" von Leo Blech vorbereitet.

Stadthallen-Theater. Man schreibt uns: Am Donnerstag abend 8 Uhr gelangt Sudermanns wirkungsvolles Schauspiel „Das Glück im Winkel", welches mit so großem Beifall aufgenommen wurde, zur Wiederholung.

Ahrensbök. Ertrunken. Ein harter Schlag traf am Silvester nachmittag die Familie des Arbeiters Niß hierselbst. Zwei Söhne im Alter von 12 und 15 Jahren fanden ihren Tod im Flörkendorfer Mühlenteich. Wie man hört, wollten die beiden nach dem benachbarten Schmoehel und um den Weg abzukürzen gingen sie über das Eis des Mühlenteiches. An einer verhältnismäßig tiefen Stelle, wo die Eisdecke noch nicht fest genug war, trat das Unglück ein. Alle Versuche sie zu retten, schlugen fehl, nur als Leichen konnten sie geborgen werden. Als ein Wunder ist es anzusehen, daß der dritte Bruder noch im letzten Augenblick abgehalten wurde mitzugehen.

Hamburg. Fernbeben. Sonntag vormittag wurde von den Apparaten der hiesigen Hauptstation für Erdbebenforschung ein heftiges Fernbeben in 4500 Kilometer Entfernung registriert. Der Herd des Bebens, dessen Aufzeichnung hier um 11 Uhr 25 Minuten 48 Sekunden begann, dürfte im mittleren Asien zu suchen sein. Um 4 Uhr 7 Minuten 13 Sekunden am Nachmittag desselben Tages setzte die Registrierung eines zweiten weniger starken Bebens ein, dessen Herd ungefähr 4400 Kilometer von Hamburg entfernt ist und vermutlich innerhalb des von dem ersten Beben getroffenen Gebietes liegt. — Begnadigt. Der seinerzeit vom Schwurgericht wegen Ermordung der Pfandleiherin Merkli zum Tode verurteilte Holste wurde vom Senat zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt.

Hamburg. Den Tod auf den Schienen fand am Montag mittag der 74 Jahre alte (!) Bahnarbeiter Stamer. St. wurde, als er auf dem Sternschanzenbahnhof tätig war und die Schienen kreuzte, von einem heranfahrenden Vorortszug erfaßt und überfahren. Der Unglückliche war auf der Stelle tot. Die Leiche des im Beruf ums Leben gekommenen Greises wurde ins Hafenkrankenhaus gebracht. — Fünf Heizer durch das Platzen eines Dampfrohres getötet. Auf dem deutschen Dampfer „Liebenfels," der, einer Lloydsmeldung zufolge, Sonntag in Perim eingetroffen ist, wurden auf der Fahrt von Kalkutta nach Hamburg am 26. Dezember infolge Platzens eines Dampfrohrs vier indische Heizer getötet. Ein fünfter Inder, der Sonntag in Perim an Land gebracht wurde ist Montag gestorben.

[] **Altona.** Material für Ausnahmegesetze sammeln unsere Scharfmacher. Kürzlich wurde ein Schriftstück einer Firma aus der Metallindustrie bekanntgegeben, in dem zugegeben werden mußte, daß die den Betrieb bestreikenden Arbeiter keinerlei Ausschreitungen begangen hatten. Trotzdem forderte die Firma Maßregeln zum Schutze der Arbeitswilligen. Dieses Verfahren wird anscheinend überall angewandt, um „Material" herbeizuschaffen. Die „Arbeitgeber-Zeitung" z. B. berichtet von einem Streik der Buchbinder und Arbeiterinnen der Firma Langebartels u. Jürgensen in Altona-Ottensen, wobei es am Schlusse heißt:

„Der Buchbinderverband hat sofort nach Ausbruch dieses Streiks fortdauernd und in großer Zahl Streikposten ausgestellt, durch welche die bei der Firma angestellten Leute auf das widerwärtigste behandelt, eingeschüchtert und beleidigt worden sind. Anfangs glaubte die Betriebsleitung auf polizeilichen Schutz verzichten zu können, doch haben es die Streikposten selbst in ihrem Übermut soweit getrieben, daß die Polizei direkt gezwungen wurde, einzugreifen. Es hat sich, wie es in dem uns zugehenden Bericht ausdrücklich heißt, bei dieser Gelegenheit deutlich ergeben, daß ein vermehrter und energischer Schutz der Arbeitswilligen auf gesetzlichem Wege unbedingt erforderlich ist!"

Vage Behauptungen, für die ein Beweis nicht erbracht wird und nicht erbracht werden kann, sind es, die in diesem Falle als „Material" dienen müssen. Lediglich die Tatsache, daß überhaupt Streikposten — „in großer Zahl" sagt die „Arbeitgeber-Zeitung" — ausgestellt wurden, ist Grund genug nach Staatsanwalt und Ausnahmegesetze zu schreien. Da anderes, durchschlagenderes Material wahrscheinlich nicht zu erhalten ist, deshalb sind die Scharfmacherschmocks darauf angewiesen, solches künstlich zu konstruieren. Das jämmerliche Resultat ist aus dem veröffentlichten Beispiele zu ersehen.

Neumünster. Zur Beendigung des Weberstreiks. Wie wir bereits kurz berichteten, hat die Aussperrung der Arbeiter der Firma Gebr. Hanssen ein schnelles Ende gefunden. Die Arbeiter haben einen schönen Erfolg zu verzeichnen. Hatte die Firma sich noch am 29. Dezember auf den Herrenstandpunkt gestellt und erklärt, von ihr sei noch niemals eine Kommission anerkannt worden, so haben 24 Stunden genügt, um diese Ansicht der Firma zu beseitigen. Am 30. Dezember erklärte die Firma sich zu Verhandlungen bereit. Es wurde versprochen, in Zukunft tadelloses Material zur Verarbeitung zu bringen und die Wochenlöhne, dem bisherigen Durchschnittsverdienst entsprechend, zu erhöhen. Daraufhin beschlossen die Arbeiter, nachdem die Kommission Bericht erstattet hatte, einstimmig, die Arbeit wieder aufzunehmen. — Das schroffe Vorgehen der Firma hat sämtliche Weber der Organisation zugeführt.

Kiel. Im Scherz totgeschossen. Ein betrübender Unglücksfall ereignete sich am Silvesterabend in Laboe. Der neunjährige Sohn des Tischlers B. hantierte mit einem Tesching und legte im Scherz auf seine neunjährige Kusine mit den Worten an: „Soll ich Dich 'mal totschießen?" Das Gewehr entlud sich, und die Kugel drang dem Mädchen in den Kopf und hatte den sofortigen Tod zur Folge. Der kleine Schütze hatte keine Ahnung davon gehabt, daß das Gewehr geladen war.

Bant. Reichsverbandslügen. Zu der kürzlich vom „Norddeutschen Volksblatt" in Bant veröffentlichten Liste über verschiedene von den Apothekern vertriebene Handverkaufsartikel geben wir im folgenden noch eine interessante Ergänzung: In die veröffentlichte Liste fügen wir die Selbstkostenpreise der Apotheker ein. Die Angaben sind der Grossoliste eines Berliner Drogenhauses vom Oktober 1910 entnommen. Es wurden berechnet:

Der Kasse für			Einkaufspreis:	Privatpersonen zahlen:
100 Gramm	Franzbranntwein	70 Pfg.	17 Pfg.	30 Pfg.
30 „	Brustpulver	50 „	3 „	15 „
20 „	Brusttee	36 „	3½ „	20 „
100 „	flüchtige Salbe	77 „	17 „	30 „
50 „	Olivenöl	45 „	11 „	18 „
50 „	Vaseline	68 „	7½ „	15 „
50 „	Zinksalbe	68 „	9 „	35 „
100 „	Ameisenspiritus	54 „	19 „	25 „
30 „	Chinatropfen	63 „	7 „	30 „
10 „	Borsalbe	32 „	1½ „	10 „
100 „	Bleiwasser	27 „	1/10 „	10 „
50 „	Kampferöl	68 „	18½ „	35 „
10 „	Myrrhentinktur	36 „	3 „	10 „
100 „	Rizinusöl	45 „	11 „	25 „
50 „	Kamillentee	23 „	10 „	15 „
30 „	Borsäure	36 „	2½ „	10 „

Delmenhorst. Der Kampf in der Delmenhorster Waggonfabrik dauert nun schon ein halbes Jahr. Der Betrieb wurde von der Streikbrecherlieferantin Auguste Müller-Hamburg wiederholt vollständig besetzt. Die Firma konnte aber mit diesen „Bassermannschen Gestalten" wenig anfangen, denn ebensoviele Leute wie „geliefert" wurden, erhielten auch ihre Entlassung. Prügeleien im Betriebe sind, solange diese Gesellschaft dort haust, an der Tagesordnung. Die Wirtschaften sind diesen Leuten fast alle verboten. Trotzdem drangen sie in ein Lokal ein und demolierten das ganze Inventar, bedrohten auch den Wirt, sodaß dieser in der Notwehr von der Schußwaffe Gebrauch machen mußte und einen der Eindringlinge niederschoß. Anstatt, daß die Polizei nun die den Überfall ausführenden Elemente hinter Schloß und Riegel brachte, wurde der überfallene Wirt wochenlang in Untersuchungshaft behalten! Er mußte jetzt jedoch freigelassen werden und ist das gegen ihn anhängig gemachte Verfahren inzwischen eingestellt. In den letzten Wochen sind einige Trupps, die bis dahin in der Delmenhorster Fabrik „arbeiteten", nach Rastatt geschafft worden. Der Streikbrecheragent, der sie nach Delmenhorst gebracht hatte, holte sie auch wieder von dort ab, um die Vermittlungsgebühren für dieselben Leute zweimal einzustecken. Von den Streikenden sind nur noch sieben Mann am Orte. Die Arbeiter sind überzeugt, daß, wenn die Delmenhorster Waggonfabrik noch ein weiteres halbes Jahr so „fleißig liefert", wie im letzten, dann werden die Aktien bis ins Ungemessene steigen. In der Waggonfabrik in Rastatt sind außer den Delmenhorster Rausreißer Arbeitswillige nicht vorhanden. Von Auguste Müller wurde ein Transport von 120 Arbeitswilligen zwei Tage vor Weihnachten geliefert, die für Metallarbeiter ausgegeben wurden. Die Direktion der Waggonfabrik wird bald einsehen, daß mit dieser Gesellschaft nichts anzufangen ist. Die Streikenden stehen auch in Rastatt einmütig zusammen.

Bremen. Todessturz. Der Direktor der Bremer Lagerhaus-Gesellschaft Hoernecke stürzte gestern vormittag bei Besichtigung eines Speicherneubaus im Freihafengebiet aus dem dritten Stockwerk ab; er brach das Genick und war auf der Stelle tot.

Theater und Musik.

Neues Stadttheater. Einen bunten Abend veranstaltete die Leitung unserer städtischen Bühne am letzten Sonnabend. Das Programm war abwechslungsreich und geschmackvoll zusammengestellt. Erste Künstler unserer Oper und des Schauspiels unterhielten mit Gesang, deklamatorischen Vorträgen das ziemlich zahlreich erschienene Publikum aufs beste. Herr Kapellmeister Blumann begleitete am Flügel die Gesangsvorträge dezent und gewandt.

„Die Fledermaus", Johann Straußens Sektstimmung atmende melodiöse Operette, ging am Neujahrsabend im Stadttheater vor vollem Hause wieder einmal in Szene. Herr Kapellmeister Abendroth dirigierte das Werk mit dem nötigen Schwung und sorgte auch für ein lebendiges Tempo der Aufführung. Die Hauptpartien waren mit den Herren Haas, Fuchs, Schenk, Melzer und Fischer sowie den Damen Bartsch und Thornegg gut besetzt. Nur trafen nicht alle gleichmäßig den leichten Operettenton. Eine der Glanznummern der Operette, der Czardas im zweiten Akte, war gestrichen worden. Warum wohl? Herr Fuchs als Regisseur hatte für eine geschmackvolle Ausstattung Sorge getragen.

P. L.

Schiffsnachrichten.

In Travemünde angekommene Schiffe.

Montag, 2. Januar.

D. Pehr Brahe, Kapt. Lindroos, von Hangö, in 70 St.
D. Britannia, Kapt. Stoll, von Emden, in 40 St.
D. Mannheim, Kapt. Kook, von Riga, in 4 T.
Falken, Kapt. Möller, von Kopenhagen, in 31 St.
D. Expreß, Kapt. Davidsen, von Flensburg, in 13 St.

Von Travemünde abgegangene Schiffe.

Sonntag, 1. Januar.

D. Trave, Kapt. Meislahn, nach Reval.
T. M. Pedersen, Kapt. Petersen, nach Marstal.
D. Juno, Kapt. Zum Buttel, nach Köln.
Ascania, Kapt. Brinkmann, nach Kolding.
Merkur, Kapt. Mortensen, nach Hamburg.

Montag, 2. Januar.

Hero, Kapt. Pettersson, nach Kalfsund.
D. Stockholm, Kapt. Dieckow, nach Königsberg.

Schiffsbewegungen.

D. Johanna ist Sonntag aus Libau via Wismar auf hier abgegangen.

D. Stadt Lübeck ist gestern nachmittag in Danzig angekommen.

D. Amisia ist gestern mittag in Riga angekommen.

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete" und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Löwigt, für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stelling. Verleger: Th. Schwartz. Druck: Friedr. Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck.

Drucksachen jeder Art für **Vereine, Handwerker und Gewerbetreibende** werden sauber und pünktlich ausgeführt in der **Buchdruckerei des „Lübecker Volksbote"**

:: Komitee- und Kommissionssitzungen ::

D. T. V.

Vorstandssitzung, Mittwoch abend 8½ Uhr.

Werderstraße 23 u. 24 sind freundliche **Zweizimmerwohnungen** zum 1. April zu vermieten, Preis 200—220 Mk. Näheres Werderstraße 26, II.

Zu vermieten zum 1. April die **dritte Dreizimmer-Etage** mit Zubehör. Zu erfragen abends nach 6 Uhr Glandorpstraße 35, pt.

Zu sof. oder 1. April eine freundl. **Wohnung** an einzelne Leute zu vermieten Engelswisch 33/3 (Torweg).

Eine Flügelwohnung, Preis 200 Mk. zu vermieten Untertrave 7.

Dreistubenwohnung zu vermieten. Zu melden Prießstraße 21, I.

Gesucht zum 1. April eine freundliche **Zweizimmerwohnung** im Pr. von 200—220 Mk.
Ang. u. **B 100** an die Exp. d. Bl.

Suche zu Ostern einen

Lehrling.

J. Cordts, Schlachter, Rensefeld.

Gesucht zu Ostern ein

Maurerlehrling.

Parkstraße 22, part.

Gesucht ein Laufjunge

außer der Schulzeit.
J. Becker, Dornestraße 29.

Tücht. Arbeiterinnen

werden gesucht.

H. Ihde Nachfg.

Töpferweg.

Eine doppelt 2 flam. **Petroleum-Maschine** zu verkaufen. Pr. 3 Mk. Glandorpstraße 15, part.

Gefunden **1 Trauring.** Abzuholen Gneisenaustraße 31.

Die Pers., die am Freitag, 30. v., die Damenuhr im Hause Schwaner u. Heeschen aufgen. h., w. ers., selb. Gneisenaustr. 1, II., abzug., da sonst Anz. erst. w. Uhr Nr. 38038.

Empfehle vom 1. Januar an:

Guten bürgerl. Mittagstisch.

Arnimstraße 10 c.

Allen Freunden und Bekannten ein

prosit Neujahr!

F. Offen, Schuhmacher und Kolonialwarenhändler, Schwartau.

Wünsche allen meinen werten Kunden

ein fröhliches Neujahr.

H. Jäde, Roßschlachterei, Schwartau.

Allen Freunden und Bekannten wünsche ich ein

fröhliches neues Jahr.

J. Cordts, Schlachter, Rensefeld.

Geschäfts-Eröffnung.

Eröffne Mittwoch, 4. Januar

Wakenitzmauer 3a

eine

Bäckerei und Konditorei

und bitte um gütigen Zuspruch.

Hochachtungsvoll

Heinrich Schröder

Geschäftsverlegung.

Meinen werten Kunden u. Gönnern die ergebene Mitteilung, daß ich meine

Bäckerei

von Fischergrube 17 nach

Engelsgrube 54

verlegt habe und bitte, mir das bisher erwiesene Wohlwollen auch ferner bewahren zu wollen.

Achtungsvoll

G. Dose.

Gebe rote Rabattmarken.

Allen Freunden, Bekannten und Nachbarn die Nachricht, daß ich mit dem heutigen Tage in Rensefeld, Parlnerstraße, ein neues Restaurant eröffne, unter dem Namen

Gasthaus zum Lindenhof.

Es wird mein Bestreben sein, durch Verabreichung nur guter Getränke und Speisen mir das Wohlwollen der mich Beehrenden zu gewinnen.

Hochachtungsvoll

Peter Runge.

Konsumverein für Lübeck u. Umgegend

e. G. m. b. H.

Unsere Warenabgabestelle III

wird am

Mittwoch, den 4. Januar 1911

von

Marlistrasse 23

nach

Kottwitzstrasse 8

verlegt.

Von diesem Tage ab werden in der bisherigen Abgabestelle keine Waren mehr abgegeben, sondern nur noch Kottwitzstrasse 8.

Der durch die fortwährend steigende Mitgliederzunahme bedingte Mehrumsatz veranlasste uns, in den neuen Räumen eine aufs praktischste und modernste eingerichtete Warenabgabestelle zu errichten und hoffen wir, dass unsere Mitglieder uns nicht nur nach wie vor ihr Vertrauen schenken, sondern auch ferner bestrebt sein werden, unserem Verein noch fernstehende Männer und Frauen zum Beitritt zu bewegen.

Die Abgabe einer Beitrittserklärung und Zahlung eines Beitrittsgeldes von 50 Pfg. berechtigt zur Entnahme von Waren.

Der **Geschäftsanteil** braucht **nicht** auf einmal einbezahlt zu werden, sondern es kann dies in beliebigen Raten à 50 Pfg. geschehen.

Beitrittserklärungen werden in unseren sämtlichen Warenabgabestellen entgegen genommen.

Der Vorstand.

Zahle die höchsten Preise

für **Hausstandslumpen, Eisen, Metalle und Zeitungen.** Postkarte genügt.
Fernruf 2430. **Waisenhofstr 25.**

E. Boy, Königstr. 61. F. 1811. Markthallst. 46.

Hamburger Stint, Schellfische, Kabeljau, Seelachs, Lebende holst. Karpfen, Brachsen und Hechte.

Beerdigungsinstitut Gebr. Müter

Fernsprecher 427. Mühlenstraße 13.

Uebernahme ganzer Beerdigungen.

Größtes Lager in Särgen, Grabstöcken, Metall-, Perl- u. Blattkränzen.
Einkleidungen jeder Art. * Billigste Preise.

Wir empfehlen folgende Schriften:

Politischer Massenstreik . . . . . 20 Pfg.
Ein katholischer Pfarrer als Sozialdemokrat 10 Pfg.
Kommunale Schulpolitik . . . . . 50 Pfg.
Wie sollen wir unsere Kinder ohne Prügel erziehen . . . . . 30 Pfg.
Was hat der Vater seinem 18jährigen Sohn zu sagen . . . . . 20 Pfg.

Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.

Johannisstraße 46.

Der Ausstoss unseres

Bockbieres

beginnt am

Freitag, 6. Januar 1911.

Adler-Brauerei.
Aktienbierbrauerei Lübeck.
Hansa-Brauerei, Aktiengesellschaft.
H. Lück, Walkmühle.

Abreisenden aufbewahrt u. nachgesandt werden Gegenstände aller Art, als: Mobilien, Koffer 2c. im Lagerhaus und Speditionsgeschäft **Fischergr. 52.**

Weine, Spirituosen u. Liköre

in jeder Preislage

empfiehlt

J. H. Stooß, Engelsgrube.

Konsumverein

für Stockelsdorf u. Umgeg.
e. G. m. b. H.

General-Versammlung

am Donnerstag, 5. Januar 1911,
abends 8½ Uhr,
im Lokale des Herrn Paetau, Fackenburg.

Tages-Ordnung:

1. Bericht für das verflossene Halbjahr.
2. Wahl eines Aufsichtsratsmitgliedes.

Der Vorstand.

Sozialdemokratisch. Verein Trems-Vorwerk.

Mitglieder-Versammlung

Mittwoch, 4. Januar
abends 8 Uhr
im Lokale des Gen. **H. Schultz, Trems.**

Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht.
Es ist Pflicht eines jeden Genossen und jeder Genossin, zu erscheinen.

Der Einberufer.

Arbeiter-Abstinentenbund

Mittwoch, d. 4. Januar:

General-Versammlung

Freie Jugend Lübecks.

Donnerstag abend 8½ Uhr:

Generalprobe.

Nur Mitwirkende wollen erscheinen.

Der Ausschuß.

Sparklub So bi lütten.

Versammlung

am 4. Jan. 1911, abds. 9 Uhr,
bei **F. Lender, Hüxstraße 94.**
Aufnahme neuer Mitglieder.

Achtung Kohlenarbeiter!

Außerordentliche

Sektions-Versammlung

am Mittwoch, d. 4. Januar
abends 8½ Uhr,
im „Gewerkschaftshaus"

Tages-Ordnung:

Die letzten Vorkommnisse bei dem Arbeitsverhältnis.

Sämtliche Kollegen müssen erscheinen

Der Vorstand.

Achtung Maler!

General-Versammlung

am Mittwoch, d. 4. Januar,
abends 8 Uhr,
im „Gewerkschaftshaus"

Tages-Ordnung:

1. Wahl eines Delegierten zur Bezirkskonferenz.
2. Rechenschaftsbericht des Vorstandes.
3. Neuwahl des gesamten Vorstandes.
4. Verschiedenes.

Bücher sind vorzuzeigen.

Der Vorstand.

Arbeiter-Bildungsverein.

Lübeck.

Der Rühle-Vorträge wegen finden die Unterrichtsstunden in

deutscher Sprache

bis auf weiteres **Mittwochs** statt. Nächste Stunde am 4. Januar.

Der Vorstand.

Panorama

Breitestr. 53, I., Fl.

Oesterreich.

Kärtner Oberland.

Jedes Kind, welches bis inklusive den 14. Januar die Serie in Augenschein nimmt, erhält **1 Geschenk gratis.**

Hansa-Theater

Job-Classen.

Heute und folgende Tage:
Anfang 8½ Uhr.

Der brave Hermann.

!Lachen ohne Ende!

Zu Vorbereitung:

Mein Bruder, das'n Luder.

15. Januar bestimmt Schluß des Gastspiels.

Vorzugskarten haben zu den Wochentags-Vorstellungen Gültigkeit.

Stadthallentheater.

Donnerstag, 5. Januar. 8 Uhr.

Das Glück im Winkel.

Schauspiel von H. Sudermann.

Vorverkauf täglich in den bekannten Stellen bei **Nagel,** Markt 14, und **Roß,** Kohlmarkt 13.

Neues Stadttheater.

Mittwoch, 4. Jan. Abds. 8 Uhr,
Außer Abonnement.

Bei kleinen Preisen!

Der Graf von Luxemburg.

Operette von Franz Lehar.

Donnerstag, 5. Januar. 7½ Uhr.

FIDELIO.

Große Oper von Beethoven.

Freitag, 6. Januar. 7½ Uhr.

Der Kaufmann von Venedig.

Schauspiel von W. Shakespeare.